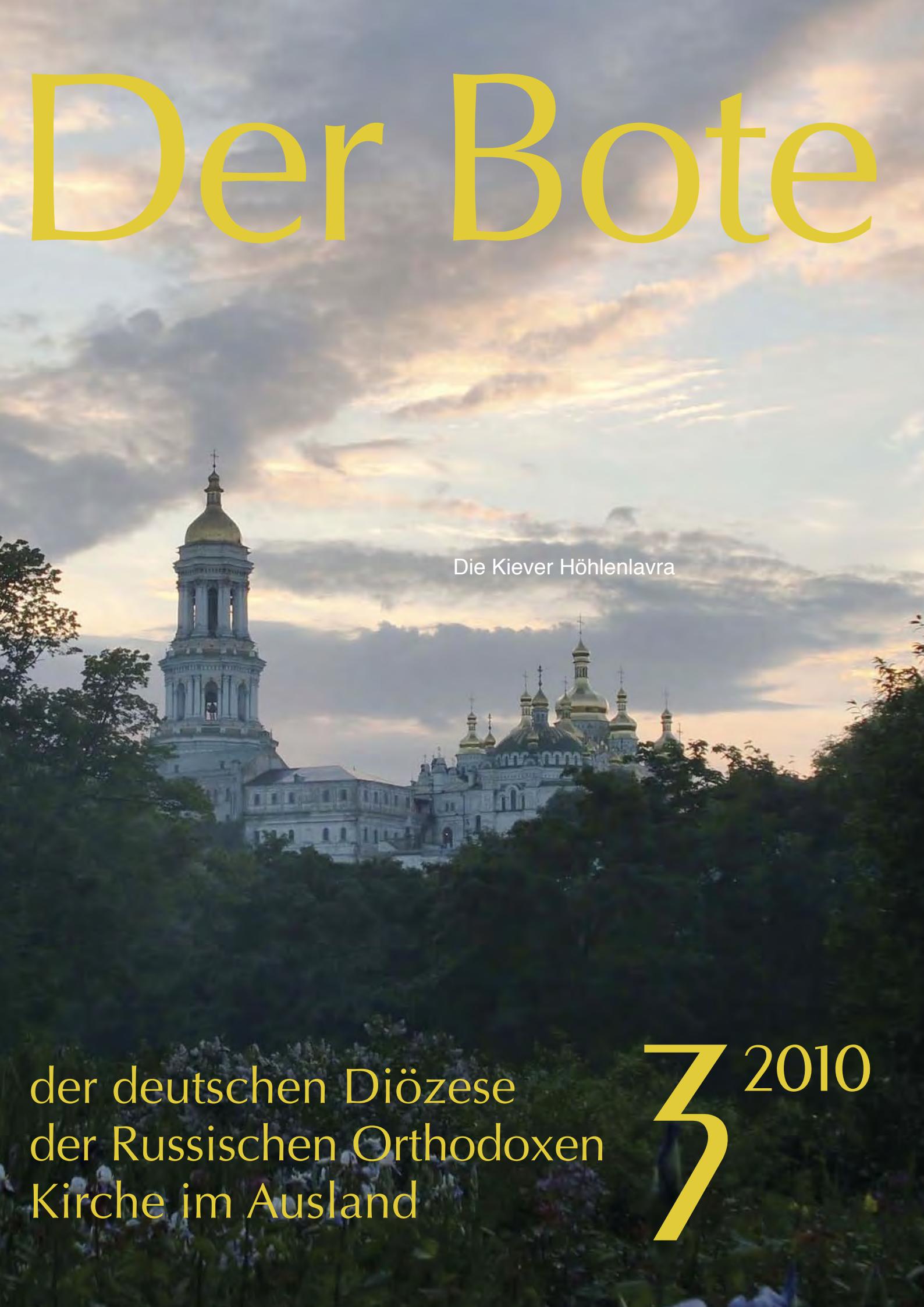


Der Bote



Die Kiever Höhlenlavra

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2010



13. Mai – 8. Juni 2010: Mit der wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk "von der Wurzel" in der Ukraine und in Russland.

Oben: Die Erzbischöfe German von Kursk und Mark von Berlin und Deutschland in Kursk.

Unten: Die Bischöfe Agapit und Panteleimon bei der Abreise aus Sumy (Ukraine).



Der heilige Johannes von Kronstadt: Belehrung zum Fest der Verklärung des Herrn

Die heilige Kirche feiert nun – und auch wir frohlocken mit ihr – das allhelle Fest der Verklärung des Herrn auf dem Berg Tabor und mit diesem die Verherrlichung unserer menschlichen Natur in der Person des Herrn Jesus Christus. Ich wiederhole die Worte des Evangeliums und die freudvolle Verkündung des Matthäus zum heutigen Tag, die von den Geschehnissen der Verklärung berichtet. Zu dieser Zeit nahm Jesus den Petrus und Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie beiseite auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihnen verklärt, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elia, die redeten mit ihm. Da hob Petrus an und sprach zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind! Willst du, so baue ich hier drei Hütten, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; auf den sollt ihr hören! Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat herzu, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht! Da sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie den Berg hinab gingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Sagt niemandem von dem Gesichte, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist! (Matth 17, 1-9).

Hier endet die Überlieferung des Evangeliums. So beruht die Verklärung des Herrn Jesus Christus, wie ein anderer Evangelist ergänzt, also darauf, dass während seines Gebets auf dem Berg Tabor sein Gesicht plötzlich erstrahlte wie die Sonne und seine Kleider weiß wurden, wie Schnee (Lk 9, 29). Gleichzeitig erschienen den Jüngern Moses, der Prophet und Gesetzesgeber des jüdischen Volkes, und der Prophet Elias, der einst lebendig in einem feurigen Wagen und von feurigen Pferden gezogen in den Himmel hinauf getragen wurde; wie es in der Überlieferung des Evangelisten Lukas ergänzt wird, erschienen sie in Herrlichkeit, also in himmlischem Licht und sprachen mit dem Herrn über die ihm bevorstehenden Leiden und von seinem Tod am Kreuz in Jerusalem. Weshalb zeigte der Herr den Aposteln Seine himmlische Herrlichkeit, das Licht seiner Göttlichkeit so weit sie es ertragen konnten – nicht mehr, denn das hätten sie nicht überlebt?

Der Mensch kann mein Angesicht nicht sehen und am

Leben beleiben (vgl. Ex 33, 20-23), sprach Gott im alten Testament zu Moses. Er erschien also in Herrlichkeit, um ihnen wieder und wieder, nach unzähligen Wundern, auf die aller offensichtlichste Weise seine Göttlichkeit und Einheit mit dem Vater zu zeigen, auf dass sie während seiner Leiden und seinem Tod unerschütterlich im Glauben blieben und verstünden, dass er freiwillig für die Sünden der Welt gelitten hat und auf dass sie mit Zuversicht den Menschen von ihm verkündeten, dass er in Wahrheit der einziggeborene Sohn Gottes, der Ewige, der Schöpfer des Sichtbaren und Unsichtbaren und der Welt der Engel ist.

Weshalb erschienen die Propheten - Moses, der über eineinhalb tausend Jahre und Elias, der fast tausend Jahre vor Christus gelebt hat? Und wieso in dieser Herrlichkeit? Sie erschienen, um den Aposteln zu bezeugen, dass Jesus Christus wahrlich der seit jeher von den Propheten verkündigte, wahre Messias, der Retter der Welt ist, der die Macht hat über die Lebenden und die Toten und um den Jüngern die Notwendigkeit Seiner Leiden und Seines Todes für die Erlösung der Welt deutlich zu machen.

Sie erschienen in Herrlichkeit, um den Jüngern zu versichern, dass sie für ihre heiligen Taten auf der Erde die gleiche, wenn nicht noch größere Herrlichkeit erwartete, die sie als die Schüler und Freunde Christi bekommen würden. Die Propheten sprachen mit dem Herrn von seinen schrecklichen Leiden, die er für uns in Jerusalem auf sich nehmen würde; und Petrus, ohne zu verstehen, was er sagte, wollte sich der Glückseligkeit auf dem Berg Tabor in Gegenwart des Herrn erfreuen: Herr, es ist gut, dass wir hier sind!, spricht er, willst du, so baue ich hier drei Hütten, dir eine, Mose eine und Elia eine. Nein, Apostel Petrus, hier ist nicht Zeit und Ort, dich zu erfreuen; sondern es steht dir noch bevor, schwere Leiden und einen schmähenden Tod zu ertragen. Hast du denn nicht gehört, worüber Moses und Elias mit dem Herrn in seiner Verklärung gesprochen haben? Nicht von der Freude, sondern von den Leiden und dem Tod, welche ihm zu ertragen bevorstanden. Wie es geschrieben steht, wusste Petrus aber vor überragender Freude und vor Glück nicht, was er sagte. So war es nötig, ihn und die anderen Jünger von Oben her zur Vernunft zu bringen und so hatte Petrus seine Rede noch nicht beendet, als vom Himmel eine Stimme ertönte: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; auf den sollt ihr hören! (Matth 17, 5). Das heißt also, folgt nicht dem, was euch gefällt und angenehm ist, sondern hört auf Ihn, meinen geliebten Sohn. Und was hat er erst vor so kurzer Zeit gesagt? Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. (Lk 9, 23). Dies ist es, worin es sich auf Ihn zu hören geziemt.

Und so sollen auch wir, Brüder und Schwestern, nicht irdisches Glück und Freuden suchen; hier sind nicht der Ort und die Zeit für die Glückseligkeit, sondern für die

tränenreiche Buße und den reinigenden Schmerz. Die Glückseligkeit wird dort, im Himmel, kommen, auf Ewigkeit und unendlich für alle wahrlich Glaubenden und sich hier Mühenden.

Die Jünger erschraken vor der Stimme Gottes, denn sie waren noch unvollkommen und irdisch. Doch der Herr nahm ihnen ihre Furcht durch Seine Anwesenheit und Seine Worte: Fürchtet euch nicht. Als sie ihre Augen öffneten, sahen sie nur noch Christus in seiner gewohnten Gestalt. Als sie den Berg hinab stiegen, verbot er ihnen, dem Volk von dem Gesehenen zu berichten, bis er von den Toten auferwacht sei; warum? Weil dem Herrn bevorstand, zu leiden und zu sterben für die Errettung der Welt und für uns, Brüder, und er wollte nicht, dass noch vor seinen Leiden und der Vollendung seines Werkes der Erlösung Seine göttliche Herr-

lichkeit emporgehoben würde und um uns ein Beispiel an Demut zu geben, auf dass auch wir nicht unter den Menschen Ruhm suchen, sondern bei Gott.

Lasst uns, Brüder und Schwestern, nicht auf der Erde Freuden und Glück oder vergänglichen Ruhm suchen, sondern uns unaufhörlich zum Besseren verändern durch wahre Buße und nicht heuchlerisches, festes, unaufhörliches Tun guter Dinge, auf dass wir in Geduld und Glauben an Gott die uns gegebenen Leiden, Heimsuchungen und Trauer ertragen. Wenn wir so leben, dann wird auch für uns die Zeit der herrlichen Verklärung kommen, wenn der Herr unsern demütigen *Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe* (Phil 3, 21), wie es in der Schrift geschrieben steht. Und dies wird eintreten nach der allumfassenden Auferstehung der Toten. Amen.

Heiliger Justin von Čelie Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser

...in Fortsetzung

Anfang siehe „Der Bote“ Heft 5-2003 S.2.

6, 11 Christen, euch hat Christus gegeben „was das Auge nicht schaute, und das Ohr nicht hörte, und in das Herz des Menschen nicht einging“ (1 Kor 2, 9); und dies ist gegeben durch die heiligen Mysterien der Kirche. Um diesen beispiellosen Reichtum verteidigen zu können, und zu schützen gegen alle Christusgegner und Antichristen, *kleidet euch in die volle Wappnung Gottes -τὴν πανοπλίαν τοῦ Θεοῦ, in die ganze, nichts soll ausgespart sein*. Dies ist eine Göttliche Bewaffnung, weil sie heilig ist, weil sie auch allbesiegend ist. Solange dies in euch ist, und ihr heilig damit umgeht, werdet ihr immer siegen auf allen Kampfplätzen und Kriegsschauplätzen. Und in diese *Wappnung gekleidet*, wisst ihr wen ihr *angezogen* habt? - Eben den Herrn Christus Selbst. Denn erinnert euch: ihr seid in Christus getauft; und unsere ist die allgöttliche Frohbotschaft: die ihr in Christus getauft seid, habt Christus angelegt. Ja, „die ihr in Christus getauft seid, seid in Christus gekleidet“ (Gal 3, 27). Die Taufe eben ist das heilige Mysterium, welches euch kleidet *in die Waffenrüstung Gottes*; und mehr: in den Herrn Christus Selbst, den einzigen wahren Gott und Herrn, und dadurch auch den einzigen

Retter - von Sünde, Tod, Teufel und allem, was diese bewirken, und all ihrer Anhänger, und all ihrer Diener, und all ihrer Sklaven in allen Welten. In welche Welt ihr euch auch aufmacht, jeder von euch bewegt sich wie ein alles besiegender Krieger: denn er ist in den Herrn Jesus Selbst gekleidet. Schau dich an: du bist ganz in Christus gekleidet, deine Seele ist in Ihn gekleidet, und deine Heiligkeit und dein Geist, und dein Wille, dein Leib. Welche feindliche Kraft kann dich entwaffnen, entchristen, wenn du das nicht willst, wenn du das nicht zulässt? Durch die heilige Taufe bist du erst in die Kirche Christi eingetreten, und siehe, schon bist du mit cherubischer und seraphischer *Allwappnung* bewaffnet, von welcher ohne Unterschied alle Tode fliehen, alle Sünden, alle Teufel; sie fliehen immer, wenn du eifrig in der heiligen Gnade der Taufe lebst, durch die göttliche Kraft der Taufe. Beginnst du jedoch, diese alles besiegende Gnade zu vernachlässigen, so werden auf dich allmählich Sünden und Leidenschaften einstürmen, bis sie ein Schlupfloch in deine Seele schlagen, oder in dein Gewissen, oder in dein Herz oder in deinen Geist. Und je unachtsamer du gegenüber der heiligen Gnade der Taufe, die in dir ist, sein wirst, desto größer wird der Durchbruch sein, und schließlich wird er so groß sein, dass eine Legion von Sünden und Leidenschaften, und durch sie auch Legion von Dämonen, in deine Seele werden einfliegen können, und dein Gewissen und Herz und Verstand werden sie ausrauben, verwüsten, sich darin ansiedeln.

Nicht nur das heilige Sakrament der Taufe, sondern auch die übrigen heiligen Mysterien bewaffnen euch immer mehr mit der *Allwaffe Gottes*, und lehren euch wie ihr damit siegreich umzugehen habt; wie ihr mit Sünden, mit Leidenschaften, mit Versuchungen, mit Teufeln erfolgreich kämpfen könnt, und sie immer besiegt. Denn die heiligen Mysterien blühen auf, wenn sich ihre heilige Kraft durch eure Seele ergießt, in euch durch



Simeon in die Diptychen eingetragen.

Archimandrit Justin Popović (1894-1979) war geistiger Vater des Klosters Čelije bei Valjevo. Sein Gedenken wird am 1. Juni nach altem Stil (14. Juni nach dem neuen) begangen.

Vater Simeon Popović (1854-1941) war Abt des Klosters Dajbabe bei Podgorica. Sein Gedenktag ist der 19. März (1. April).

Heiliger Vater Justin, bete zu Gott für uns!

heilige göttliche Tugenden: von Gott - was Gott eigen ist, von dem was Gottes ist - Göttliches. Aber dies sind Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gebet, Fasten, Demut, Sanftmut, Geduld, und alles Heilige, was in allen göttlichen Welten ist, und uns gebracht ist, und uns geschenkt ist vom Herrn Christus in der Kirche. Denn Er, der überhimmlische und übercherubische Gott und Herr, ist eben dafür in unsere irdische Welt herabgestiegen, um uns all dies zu bringen; daher auch wurde Er Mensch, um all dies zum Unseren zu machen, zum Menschlichen, allen Zugänglichen. Unser Glaube - unterscheidet sich in nichts vom Glauben der Cherubim und Seraphim: er ist derselbe für sie und für uns, denn wir glauben und bekennen denselben Herrn. So auch die Liebe, so auch das Gebet, so auch die Demut, so auch die Sanftmut, - alles ist uns gemeinsam. So, ganz so, ist es in allen göttlichen Welten. Vor allem aber auf der Erde. Deshalb seid ihr im Glauben mit allem Göttlichen verbunden, mit allen cherubischen Welten; wie im Glauben, so auch in allen übrigen heiligen Tugenden. Das ist eure Waffe, aber dies gehört auch den heiligen Engeln Gottes. Sie sind für immer unbesiegbar und alles besiegt; und ihr werdet so werden, wenn ihr euch in diesen heiligen Tugenden nach ihnen richtet: achtet auf ihren Glauben, auf ihre Liebe, auf ihr Gebet, auf ihren Eifer. Daher, kleidet euch wie Auserwählte Gottes, heilige und geliebte: in Barmherzigkeit des Herzens, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld, Liebe (vgl. Kol 3, 12-14). Denn indem ihr sie anzieht, kleidet ihr euch in den neuen Menschen, in den Menschen Christi, in den Menschen, der mit der Allwaffe Gottes bewaffnet ist, in den Christus ebenbildlichen Menschen (vgl. Kol 3, 10);

denn zuvor und gleichzeitig habt ihr euch des alten Menschen entkleidet, der ganz aus Sünden und Leidenschaften besteht und existiert, wozu gehören: Zorn, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte, und das Übrige (vgl. Kol 3, 8-9; Eph 4, 24).

Lebt ihr in den heiligen Sakramenten und heiligen Tugenden, so lebt ihr tatsächlich im Himmel auf Erden, lebt durch göttliche Kräfte in der irdischen Welt, und fügt unaufhörlich Kraft zu Kraft hinzu, und dies alles so, und unaufhörlich so, „bis ihr euch in die Kraft von oben kleidet“ (Lk 24, 49). Mit dieser Kraft bekleidet, werdet ihr mit eurem ganzen Wesen fühlen, dass euer Glaube „in der Kraft Gottes“ ist, nicht in irgendeiner menschlichen Kraft (vgl. 1. Kor 2, 5); und dass sie keinerlei Kraft dieser oder irgendeiner anderen Welt besiegen kann: denn in allem siegt ihr durch den Herrn Christus, welcher uns unermesslich liebt (vgl. Röm 8, 37). In die Kraft der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden gekleidet, sind wir in jene heilige Kraft von oben gekleidet, sind wir in die Waffe des Lichts gekleidet, welche jeder Finsternis den Tod bringt, wenn wir nur entschlossen alle Werke der Finsternis ablegen, welche da sind die Sünden und Leidenschaften (vgl. Röm 13, 12). Es ist unsere christliche Pflicht über allen Pflichten, dass wir immer in den Herrn Christus gekleidet sind, weshalb unser Wesen mit seiner ganzen Seele und seiner ganzen Kraft und seinem ganzen Herzen und seinem ganzen Verstand Tag und Nacht das heilige Gebot des Evangeliums und die Frohbotschaft verwirklichen muss: „kleidet euch in unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 13, 14). Das Wichtigste ist für uns, und Allerwichtigste in allen unseren Welten und Leben: „dass wir bekleidet, und nicht nackt erfunden werden“ (2. Kor 5, 3). Denn, sind wir nicht in Herrn Christus gekleidet, so sind wir mit unserem ganzen Wesen nackt vor den Sünden, vor den Leidenschaften, vor jeglichem Tod, vor den Teufeln, und sie rauben uns alles und töten ab, was unser ist: sowohl Seele als auch Gewissen, und Geist, und Leib: denn jeder Punkt unseres nackten und ungeschützten Wesens ist - ein Ziel für ihre Höllenwaffen.

Wieder und wieder: Zieht an die Wafferrüstung Gottes! Warum? Damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn gegen alles, was Christi ist in euch und um euch, führt der Teufel am meisten Krieg, und ausschließlich durch List. Das ist seine Wafferrüstung und seine ganze Strategie. Denn wie sollte er mit der Wahrheit Christi kämpfen, und Menschen gegen sie aufwiegen, wenn nicht durch List, Betrug, Hintergehung? Und er besitzt eine Unzahl narkotischer Mittel, mit deren Hilfe er das Gewissen im Menschen einschlafert und den Verstand und den Willen und die Seele, und die Menschen tun seinen Willen und meinen dabei sogar häufig, dass sie Riesen sind, und selbstständig in ihrer Feindschaft gegen Christus. Der Teufel ist dadurch Teufel, dass er Gott um keinen Preis will. In unserer irdischen Welt ist sein alleiniges Ziel: so viele

Menschen wie nur möglich von Gott abzubringen, gegen Gott aufzuwiegeln, gegen Gott zu verbittern, gegen Gott den Verstand verlieren zu lassen. Dafür nutzt er diese *Listen*, welche sein teuflischer Verstand ausdenken kann und seine gottverlassene Vorstellungskraft schmieden kann. Nur sind diese *Listen* immer sehr geschickt und verführerisch maskiert: er kleidet sich und übertüncht sie in verschiedene Philosophien und Religionen und Künste und Wissenschaften und Ideen und Versuchungen und Leidenschaften und Sünden und angebliche Tugenden und Scheinwahrheiten und scheinbare Gerechtigkeit und scheinbare Unsterblichkeit und scheinbare Ewigkeit und scheinbare Menschlichkeit. Eine seiner geliebten *Listen* ist es: alles auf Brot zurückzuführen, auf die Frage des Brotes; eine andere - alles auf die Macht zu nivellieren, auf das Reich dieser Welt, indem er sich zum Herrscher dieser Welt erklärt; die dritte - mit Hilfe falscher Wunder die Menschen irrezuführen (vgl. Matth 4, 1-11). Doch, was ist das? nichts anderes als Aufruhr gegen Gott und den Göttlichen Plan und den Sinn und die Logik und Natur dieser Welt und der Menschen in der Welt: alles Göttliche verdrehen, umwerfen, vom Logos entleeren, wertlos zu machen = teuflisch zu machen. Eine *List des Teufels* ist: aus den Menschen blinde Maulwürfe zu machen welche die Erde durchgraben, damit sie nicht zum Himmel aufschauen. Eine *List des Teufels* ist: der Mensch - ist ein vergängliches Wesen, sterblich und nichtig, was soll er mit Himmel, Unsterblichkeit, Gott anfangen?

Eine *List des Teufels* ist: in dieser Welt ist soviel Böses und Tod und Schrecken, dass über einer solchen Welt kein Gott bestehen kann. Eine *List des Teufels* ist: der Mensch ist groß, wenn er von Himmel, von Gott, von jeder überirdischen Kraft oder jedem überirdischen Wesen unabhängig ist. Eine *List des Teufels* ist: der Mensch kann diese Welt selbst einrichten, ohne irgendwelche höheren, himmlischen Kräfte, und zwar vollkommen einrichten, weil das Grundbedürfnis ist: den Menschen und den menschlichen Geist von jedem Glauben an Gott zu befreien, und von jeder Hoffnung auf irgendeine höhere, himmlische Welt. Eine *List des Teufels* ist: alle Fragen der menschlichen Welt muss der Mensch entscheiden, menschlich, auf rein menschliche Weise, damit die Richtigkeit und Rechtmäßigkeit jeder Entscheidung gewährleistet ist. Die *List ist teuflisch*: der Mensch ist - der höchste Gesetzgeber; der Mensch ist - das Maß aller Wesen und Dinge; der Mensch ist - das einzige selbstbewusste Wesen, der Höhepunkt der Entwicklung, das vollkommenste Ergebnis der Entwicklung. Die *List ist des Teufels*: der Mensch ist - ein Gott, und er brauchte keine anderen Götter außer ihm; der Mensch ist für sich alle und alles. Die *List ist des Teufels*: der Genuss ist - der einzige natürliche Sinn des menschlichen Lebens auf der Erde; denn Mensch sein heißt - soviel wie möglich genießen. Des *Teufels List* ist: der Mensch ist - die einzige Quelle von Wahrheit und

Gerechtigkeit und Güte und Liebe und Schönheit und Bewusstsein und Gewissen und Wissen und Weisheit und Schöpfertum. Des *Teufels List* ist: es gibt keinen Teufel, es gibt keinen Gott. Und wenn es sie nicht gibt, dann wirkt der Teufel unbeheiligt und unsichtbar in den menschlichen Seelen und in den menschlichen Welten, und die Menschen wehren sich nicht; denn warum sollten sie sich gegen die zur Wehr setzen, die es nicht gibt? Des *Teufels List* ist: l'art pour l'art = die Kunst um der Kunst willen, Philosophie um der Philosophie willen, Wissenschaft um der Wissenschaft willen, Mensch um des Menschen willen, nicht aber um Dessentwillen, und nicht zum Ruhme Dessen, durch Den alles geschaffen ist und um Dessentwillen alles geschaffen ist. Des *Teufels List* ist: das Geschöpf an die Stelle des Schöpfers zu setzen, und es über den Schöpfer zu stellen; mehr das Geschöpf zu ehren als den Schöpfer. Das eben ist tatsächlich Götzendienst. Jeder Götzendienst aber ist im Kern nichts anderes als Teufelsdienst. Des *Teufels List* ist: falsche Götter auszudenken, falsche Christusse, falsche Messiasse, falsche Propheten, falsche Lehrer, falsche Heilande, falsche Evangelien, falsche Ideen, falsche Wissenschaften, falsche Kräfte, falsche Mächte, falsche Künste, falsche Schönheiten, falsche Theorien, falsche Glauben, falsche Helden, falsche Welten, falsche Paradiese, falsches Licht, falsche Bildung, - und all dies geschickt, mitunter sogar genial von Wahrheit maskiert; tatsächlich, im Inneren all dessen - die wichtigste schöpferische Kraft, welche ganz Dunkelheit ist, ganz - Lüge, ganz - Hölle, ganz - Antigott. *List ist des Teufels*: der Satan selbst verwandelt sich in einen Engel des Lichts (2. Kor 11, 24); immer mit dem einzigen Ziel: so viele Seelen wie möglich zu verführen, auf seine Seite zu ziehen, zu verführen, zu vernichten. Tatsächlich ist jede Sünde - *List*: sie verspricht das Paradies, schenkt aber die Hölle, verspricht Leben, und gibt Tod, verspricht Gott, gibt jedoch den Teufel. Darin liegt die erste Sünde des ersten Menschen, darin liegt jede Sünde aller Menschen aller Zeiten. Sowie die erste Sünde im Paradies, so ist jede Sünde ihrem Wesen nach Betrug, Lüge, Täuschung, lediglich mit der Maske der Wahrheit maskiert. Wie jede Sünde, so ist auch jede Leidenschaft - *List* und Lüge, und Trug: sie spiegelt Lust vor, gibt aber tatsächlich Gift. Aber unbestreitbar ist die Wahrheit: in all diesen *Listen*, und durch sie alle, und in ihnen allen ist immer er, nur er - der überlistige Teufel. Deshalb sagte der allheilige Apostel auch: *damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels* – πρὸς τὰς μεθοδειάς τοῦ διαβόλου nicht aber: gegen die *List des Teufels*.

Damit wir gegen diese unzähligen *Listen des Teufels bestehen können*, werden uns auch die *Göttlichen Allwaffen* verliehen: gegen die Allwappnung des Teufels, - die *Göttliche Allwappnung*, gegen den Teufel - Gott. Bewaffnen wir uns mit *Gottes Allwappnung*, welche Lüge kann dann vor der Ewigen Wahrheit Gottes beste-

hen, welche durch Christus in uns ist? Welche Unwahrheit kann vor der Ewigen Göttlichen Wahrheit bestehen, die durch Christus in uns ist? Welches Böse kann vor dem Ewigen Göttlichen Guten bestehen, welches durch Christus in uns ist? Welcher Teufel kann vor dem Ewigen Gott bestehen, der durch Christus in uns ist? Welcher Tod kann vor dem Ewigen Leben Gottes bestehen, welches durch Christus in uns ist? Wir haben in der Kirche die Macht über die unreinen Geister, welche durch all ihre unzähligen *Listen* im Menschengeschlecht wirken: durch alle Sünden, durch jeglichen Tod, durch alle Versuchungen (vgl. Mt 10, 1; Mk 6, 7; Apg 5, 16; 8, 7; 19, 12). Daher müssen wir immer auf der Hut sein, und wachsam und tapfer im Kampf mit ihnen. „damit wir nicht übervorteilt werden vom Satan; denn uns ist wohl bewusst, was er im Sinn hat“ (2 Kor 2, 11). Was hat er denn im Sinn? Er sinnt darüber nach, wie er die Menschen von Gott trennen kann, und dadurch in den ewigen geistlichen Tod wirft. Das ist sein ganzes Sinnen, sein ganzes Denken. Um der Verwirklichung dieses seines ganzen Sinnens willen benutzt er auch unzählige Listen, welche sich ihm sein satanischer Verstand und seine wilde Phantasie ausdenkt, die von den unlöschenbaren Feuern aller Leidenschaften und aller Sünden entflammt ist. „Die Abgründe des Satans“ = τὰ βαθέα τοῦ Σατανᾶ (Apok 2, 24) sind so, dass in ihnen jeder Mensch ertrinken kann, wenn er sich nicht im Gottmenschen an Gott hält, wenn er nicht die *Allwappnung Gottes angelegt hat*. Denn nur vor dem lebendigen Gott und Herrn Jesus Christus, ist der Satan und sind alle seine Dämonen ohnmächtig und hilflos (vgl. Mt 8,29-32; Mk 5, 12-13; 1, 27; Lk 4, 36). Unser täglich-nächtlicher Kampf und unsere Wachsamkeit besteht darin: dem Teufel keinen Platz einzuräumen (vgl. Eph 4, 27). Wir räumen dem Teufel aber Platz ein, wenn wir der Sünde Platz machen, denn durch die Sünde zieht der Teufel in unsere Seele ein. Wenn wir aber aus Unachtsamkeit und Untätigkeit an uns selbst oder aus Sündenliebe vielen Sünden und Leidenschaften Platz machen, dann setzen sie allmählich auf dem Thron unseres Herzen den Satan selbst als Herrscher ein (vgl. Apok 2, 13). Der Teufel flieht allein vor Gott, Der in uns durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden lebt. Deshalb müssen wir ständig gegen alle teuflischen Heerscharen kämpfen, das heißt gegen alle Sünden und Leidenschaften, und er wird vor uns fliehen, vor unserer *Göttlichen Allwappnung*. Immer müssen wir, Tag und Nacht, jeder von uns dieses evangeliumsgemäße Gebot halten und erfüllen: „So seid nun Gott untertan. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jak 4, 7). Und weiter noch dieses göttliche Gebot: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben.“ (1 Petr 5, 8-9): Im Glauben, der alle heiligen Mysterien und heiligen Tugenden anführt, welche den ganzen

Herrn in eure Seele ansiedeln und euch *in die Allwappnung Gottes kleiden* (vgl. Eph 3, 17).

Nur *mit der Allwappnung Gottes* gewappnet, wird der Mensch stark genug, um *der List des Teufel zu widerstehen*. Wer nach dem Sieg über den Teufel strebt, muss *mit der Allwappnung Gottes* gegen die volle Waffengewalt des Teufels antreten. Die volle Waffengewalt des Teufels, das sind - alle Sünden, alle Leidenschaften, alle Verblendungen, alle Versuchungen, alles Böse, alle Tode. *Die Allwappnung Gottes* aber? Das ist - alles Gute Christi, alle Seine Vollkommenheiten, alles Heilige, alle göttlichen Kräfte, alle heiligen Mysterien, alle heiligen Tugenden, alle Gnade. Mit einem Wort: die Kirche Christi. Denn nur sie können die Mächte der Hölle nicht überwinden, nur sie können sie nicht besiegen (Mt 16, 18). Wie viel Böses der Teufel gegen den Menschen Christi auch ins Feld führen mag, dieser kann ihm immer unvergleichlich mehr Gutes Christi entgegenstellen. Das Gute Christi aber ist größer und mächtiger als das Böse des Teufels, in dem Maße wie Gott größer und mächtiger ist als der Teufel.

Der Heilige Chrysostomos verkündet: der Apostel hat nicht gesagt: gegen Kämpfe, gegen Kriege, sondern gegen *die Listen*. Denn unser Widersacher kämpft gegen uns nicht einfach und nicht offen, sondern mit *List*. Was ist *List*? Listig sein, - μεθοδεύσα - das bedeutet betrügen und durch List überwältigen, durch Betrug: das geschieht sowohl in den Künsten als auch in Wörten, und in Taten, und in Wettkämpfen, wenn es uns geschieht, dass wir mit Betrügern zu tun haben. Der Feind schlägt niemals eine offene Sünde vor, sondern führt dies in seiner List auf andere Weise aus, d.h.: er benutzt Entschuldigungen, unterstreicht einen berechtigten Grund. Damit ermutigt der Apostel die Kämpfer und leitet sie an, darüber zu wachen, was er sie gelehrt hat und überzeugt, dass in uns ein Kampf vor sich geht mit einem kampferfahrenen Feind, und dass dieser Kampf in uns nicht einfach geführt wird, und nicht offen, sondern mit großer List. Indem er in erster Linie auf die Besonderheiten und Vielzahl der Gegner verweist, ruft er seine Schüler zur Vorsicht auf. Er will die Krieger nicht aufweichen, die mit dem Feind kämpfen, sondern will sie ermuntern und gegen ihn anstacheln. Er bringt die Kampferfahrung des Gegners ans Licht und unterweist sie dadurch in der Wachsamkeit. Wenn er ihnen nur die Kraft des Feindes zeigte und dort stehen bliebe, würde er in ihnen Kleinmut hervorrufen. Umgekehrt, zeigt er sowohl davor als auch danach, dass es möglich ist, den Feind zu besiegen, und dadurch ermutigt er sie besonders⁴.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

4. ibid., Homil. XXII, 3; col. 158-159.

Metropolit Antonij (Chrapovickij): Die Kirche als Bewahrerin und Auslegerin der Göttlichen Offenbarung

Es ist uns eine besondere Freude, von der Kirche zu sprechen in der Zusammenkunft unserer Gesellschaft, die in einigen Aspekten ihres Lebens das Leben der ökumenischen Kirche Christi abbildet, ebenso, wie sie von den urchristlichen Gemeinden in heidnischen Städten abgebildet wurde.

Zunächst wollen wir uns das Bild des Lebens der damaligen und das der heutigen Gemeinde ins Gedächtnis rufen.

Angenommen, vor uns liegt eine große heidnische Stadt, Rom beispielsweise, mit all seinen Theatern, öffentlichen Bädern, Zirkussen, Vergnügungsanstalten, mit all den dort nistenden Lastern, dem abscheulichen Dienst an heidnischen Widrigkeiten, mit all seinen entsetzlichen Grausamkeiten und Gräueltaten. Doch in dieser Welt von Sünde, Fluch und Tod eröffnet sich uns die andere Welt von *Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist*; im alten, heidnischen Rom ersteht ein anderes, christliches Rom, aus verschiedenen, einst untereinander verfeindeten Menschen, Griechen und Juden, Barbaren und Skythen, Sklaven und Freien, es ersteht ein Leib, der Leib Christi. Während die Heiden mit all ihren wilden Feiern, die Hand in Hand gehen mit unmenschlicher Unzucht und unerhörten Morden, welche die Welt erzittern lassen, ertönt aus Grabeshöhlen das Lied der Heiligen Gottes, welche die Auferstehung des Gekreuzigten besingen. Dort bewundert man die Schärfe des Verstandes und den Willen, den Leidenschaften zu dienen, hier überwinden demütige Knechte die Naturgesetze, heilen Kranke und erwecken Tote durch das Gebet.

Heute sind wir nicht von Anbetern heidnischer Göttheiten umgeben, jene furchtbaren religiösen Gräuel haben aufgehört; heute verneigen sich Herrscher, Räte, Armeen und Völker vor dem Kreuz des Heilandes. Doch der Gegensatz zwischen dem Leben in Christus oder dem Leben in der Kirche und dem Leben in der Welt blieb bestehen, und wird natürlich in den Gesellschaften, ebenso wie in jedem einzelnen Menschen, für immer bestehen bleiben. In christlichen Gesellschaften ist, entsprechend der Prophezeiung des Evangeliums, die Liebe in vielen erkaltet (Math 24, 12), so dass seit

jeher das eine oder andere ganz und gar unchristliche Vorhaben an dicht bevölkerten Orten die Aufmerksamkeit der Menschen anzog.

Bereits Johannes, goldmundiger Lehrer der Kirche, der kaum dreihundertfünfzig Jahre nach der Auferstehung Christi lebte, äußerte immer wieder seine Sorge darüber, dass sich das Leben in der Metropole von Christus abgetrennt habe und sich nur mit Theatern, Zirkussen, Gerede, Moden und Bereicherung, nicht jedoch mit der Erforschung von Gottes Willen beschäftige. Heute aber haben diese weltlichen Interessen in solchem Maße die Oberhand über die Gesellschaft genommen, dass das religiöse Leben, den Gottesdienst der Kirche ausgenommen, zur persönlichen Gewissensfrage eines jeden Einzelnen geworden ist, die jeder Einzelne sorgfältig vor seinen Nächsten verbirgt. Es gab immer fromme Menschen, nie jedoch eine fromme Gesellschaft frommen gemeinsamen Lebens.

Die Dunkelheit unserer Verweltlichung erleuchtete seit kurzer Zeit das Licht des Wortes Gottes. Mit mächtiger Hand, welche die Himmel festigte, versammelte Gott, das Wort, Menschen verschiedener Kontexte, Alter und Charaktere in einen Leib, legte ihnen den Durst nach der Predigt des Evangeliums in die Herzen, auf Brust und Mund aber Seine weihevollen Gesänge. Wie im Alten Rom die Verherrlichung des auferstandenen Christus inmitten des Lärmes stürmischer Orgien an die Ohren der Engel Gottes drang, so versammelt sich inmitten des neuen, eitlen und verwirrenden Petersburg ein noch neueres Petersburg, geeint durch das Wort des Evangeliums und die Gesänge der weihevollen Hymnen. In Stunden und Minuten, während derer die meisten seiner Bewohner zum Dienst an weltlichen Interessen und Vergnügen eilen, versammeln sich andre – das Gebetsbuch in der Hand und Christus im Herzen – in den Kirchen Gottes, zu ungewöhnlicher Stunde und vergessener Tätigkeit, der außergottesdienstlichen Predigt der Offenbarung des Evangeliums. Natürlich besteht ein Großteil dieser Menschen aus einfachem Volk, weniger aus Reichen, die von den weltlichen Reizen vereinnahmt sind, ganz nach den Worten des Apostels: *Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung* (1 Kor 1, 26 – 30).

Begonnen hat dieses neue Leben oder ist auferstanden nicht nur für die Frommen, sondern auch für schwere Sünder, welche nun, erleuchtet durch das

Wort Gottes, gerechter noch wurden als die Frommen, und mit jenen zusammen in diesen heiligen Tagen die Auferstehung Christi nicht mit trübem Gefühl besangen, wie die Übrigen, sondern im klaren Licht der offenbarten Gotteserkenntnis, den Frohsinn des Osterfestes, und Deine maßlose Güte schauend; Deine unermessliche Barmherzigkeit erblickend, da eilten sie zum Lichte, Christus, dem ewigen Pascha zujubelnd (Osterkanon, 5. Ode). Unser Frohsinn und unsere Freude aber bestehen gerade darin, dass wir durch die Annahme des Wortes Gottes von der Kirche am vorbestimmten Tag der Auferstehung am Reich Christi teilhaben (Osterkanon, 8. Ode). Aus diesem Grund müssen wir für uns selbst klären, worin unser Vorteil gegenüber anderen Hörern und Lesern des Evangeliums besteht, welche nicht am Reich Christi teilhaben, welche das Evangelium nicht von der Kirche annehmen, sondern ein Jeder für sich selbst, für sein eigenes Leben.

Was brauche ich Kirche, Priester und Gottesdienste?, reden diese Leute, welche wir als Sektierer oder Rationalisten kennen. Mir hat mein Christus Sein Evangelium gegeben, und was im Evangelium nicht steht, das brauche ich für mein Heil auch nicht; es genügt, das zu erfüllen, was ich aus der Schrift verstehe, die Lehre der Kirchenväter und ökumenischen Konzile kenne ich nicht und will ich nicht kennen. Man kann mich hierfür nicht verurteilen, denn ich bemühe mich, Christi Gesetz zu studieren und mich mit Christus zu vereinen, mit Seiner Göttlichen Persönlichkeit, und in ihr, nicht aber in der Kirche, mein Heil zu suchen.

Diese Worte entsprechen nicht der Wahrheit und entspringen nicht der Haltung des Evangeliums; als Gegensatz zu ihnen müssen wir verdeutlichen, dass es unmöglich ist, ohne die Kirche die Lehre Christi zu verstehen, unmöglich, sich außerhalb der Kirche mit Christus zu vereinen, dass also unser Heil nicht nur in der Belohnung für Mühen im Leben liegt, nicht in jener scheinbaren Begeisterung, von welcher manche Sektierer bei der Lektüre des Wortes Gottes ergriffen werden, sondern im allmählichen Zusammenfluss unseres Lebens mit dem Leben der Kirche, welche der Leib Christi ist.

Der Herr sagte, Seine Worte seien *Geist und Leben* (Joh 6, 63), und zeigt damit, dass wir Seine Lehre nicht mit den Mitteln erkennen oder verstehen können, mit denen irgendeine beliebige andere Vernunftlehre erkannt wird. Die gewöhnliche menschliche Weisheit wird nur mit der Vernunft erkannt, die Lehre Christi aber – die Lehre des Geistes und des Lebens – kann nicht anders als nur durch das Leben erkannt werden. *Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche* (Joh 7, 17). Worin aber besteht der Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters im Himmel, welcher das einzige Mittel zur Erkenntnis seines Gesetzes darstellt, von welchem der

Herr spricht? Allein in der Erfüllung einzelner guter Werke? Nein, das ganze Leben, das Ganze Wesen des Menschen soll mit dem Leben Christi zusammenfließen, um die Lehre Seines Lebens zu verinnerlichen. Die Juden fragten Ihn, ob Er der von den Propheten verheiße Messias sei, Welchen sie erwarteten. Der Herr antwortet ihnen *Ich habe es euch gesagt, aber ihr glaubt nicht... denn ihr seid nicht aus meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe. Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir* (Joh 10, 25. 27). Folglich müssen wir, um wahrhaftig an die göttliche Wahrheit der Lehre Christi zu glauben und sie zu erkennen, am Leben Christi, zum einen durch die Erfüllung des Willens des Vaters im Himmel, zum anderen durch die Zugehörigkeit zur Herde Gottes, jener Gesellschaft, jenem Leben, welches der Herr auf Erden begründet hat, teilhaben, dieses Leben aber ist die Kirche.

Anders kann es nicht sein. Jede beliebige Lehre außerhalb der Gesellschaft oder des Volkes, welche mit dieser Lehre leben, zu verstehen, ist vollkommen unmöglich. Dies gilt genauso auch für weltliche Dinge; um beispielsweise russische Lieder oder alte Sagen zu verstehen, ist es erforderlich, sich in das russische Leben, in die russische Lebensweise zu vertiefen; tut man dies nicht, wird man sie genauso amüsant diskutieren, wie Franzosen oder Deutsche über russische Sitten sprechen. Nur das Leben des Volkes selbst, sein völkischer Charakter können das Wesen seines Erbes und seiner Ideale erklären, aber auch dies nur insoweit, wie dieses völkische Leben sich selbst treu bleibt, äußeren Einflüssen standhält, was der höheren russischen Gesellschaft nicht gelungen ist, über welche man nun natürlich keine Schlüsse mehr über altadelige Sitten und Sagen ziehen darf. Um folglich das Leben Christi zu erreichen, welches in der Heiligen Schrift ausgelegt wird, ist es erforderlich, nicht nur am Leben der heutigen christlichen Gesellschaft teilzunehmen, sondern auch mit gutem Grund daran zu glauben, dass dieses Leben nicht von seiner Urquelle weichen konnte, unfehlbar blieb. Tatsächlich haben wir dafür das unwiderlegbare Versprechen des Herrn: Ich werde *meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen*. (Matth 16,18), so dass ein Jeder, hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. (Matth 18,17). In der Heiligen Schrift finden wir zudem mehrere Hinweise darauf, dass die Menschen die Lehre Christi ausdrücklich durch die Kirche begreifen werden, von welcher bereits die alttestamentlichen Propheten im Bilde des Berges oder der kinderreichen Jungfrau, die keinen Mann kannte, sprechen. Am Ende der Tage wird es geschehen: *Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des*

Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort (Jes 2, 2-3 und Mi 4, 1-2). Weisungen und Wort des Herrn werden demnach nicht von selbst erkannt, sondern durch den Aufstieg auf den Berg des Herrn, Zion, also die Kirche. Denselben Gedanken bestätigt auch das Abschiedsgebet des Herrn für die Kirche: Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich (Joh 17, 21-23). Somit hängen der Glaube der Welt an Christus und die Erkenntnis Seiner Mission ab von der Vollendung jener geistigen Einheit, welche die an Christus Glaubenden, die Nachfolger der Apostel, die Söhne der Kirche, die Hausgenossen Gottes auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut, wie der heilige Apostel Paulus sie nennt (Eph 2, 19-20) einschließt.

Das Wort Gottes lehrt also einmütig, dass ohne die unfehlbare und apostolische Kirche, ohne gute Werke und ohne ein gutes Leben, keine Erkenntnis der Weisungen des Evangeliums erfolgen kann. Deshalb irren jene, welche behaupten, einem Jeden von ihnen genüge die Bibel, die er von Gott bekommen habe, denn die Bibel ist nicht jedem einzeln gegeben, sondern allen Jüngern Christi gemeinsam, ihrer Liebe untereinander, ihrer gottgegebenen Einheit, ist der Kirche gegeben, innerhalb der Kirche aber erst jedem einzelnen Menschen. Wenn also, Brüder, Sektierer mit euch über euren Glauben sprechen, so fragt sie: ist Christus gekommen, um uns das Buch oder das Leben zu geben? Sollen wir unseren Willen nur dem Buche unterordnen, oder jenem Leben, welches Christus begründet hat, und ohne welches auch die heilige Bibel selbst nicht verständlich ist? Dieses heilige und unfehlbare Leben aber, welches meinen Willen und meinen Verstand übersteigt, wird Kirche genannt, welche unfehlbar die Wahrheit Christi, die Vorbilder und Hoffnungen der Apostel und Gerechten, die Auslegungen der Ökumenischen Konzile, die Gottesdienste großer Heiliger und Lieddichter und die Gnade des Heiligen Geistes und Trösters trägt.

Der Sektierer wirft mit Ausrufen über das Leben in Christus, über die Beziehung zu Ihm um sich: mein Christus gebot mir das und jenes, dieses aber gebot Er mir nicht, ich will davon auch nichts wissen, von all euren Mysterien usw. Doch behaupten wir Orthodoxen etwa, wir hätten eine Beziehung zu Christus nicht nötig? Haben wir etwa nicht teil an Seinen Mysterien? Rufen

wir einander etwa nicht dazu auf, am Großen Tag Christus leuchtend zu sehen, und freuet euch zu sagen?

Worin unterscheiden sie sich nun von unserer Vereinigung mit Christus? Darin nämlich, dass jene „Ich“, „Mein“, „Mir“ schreien, darin, dass sie sich Christus nicht anschließen, um durch ihn die ganze Welt zu umarmen, angefangen mit Seinen Heiligen und himmlischen Engeln bis hin zu den allersündigsten Verbrechern, sondern um in Ihm alle und alles zu vergessen und anderen höchstens kalt, aus einer Art Verpflichtung heraus zu helfen.

Ist Christus denn so eine ausschließende, heischende Liebe genehm? Wird Er uns bei seinem großen Gericht nach einer solchen Liebe fragen? Nun, ja, er wird von uns Liebe zu uns selbst verlangen, aber keine ausschließlich private, sondern eine allumfassende Liebe. Diejenigen, die in ihrer Liebe zu Ihm die Liebe für den Nächsten vergessen haben, werden bei Seinem Gericht staunen und fragen: *Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? (Matth 25, 44-45)*.

Christus verlangte, dass wir in Ihm weilen, damit wir durch Ihn leben; aber meint er denn mit Sich nur Seine gesonderte Person als solche? Nein, diese Worte vom Verweilen in Ihm leitet er durch den Vergleich Seiner selbst mit einer Weinrebe ein, die besetzt ist mit vielen Ästen, also Menschen. Folglich ist Christus also nicht ausschließlich und gesondert mein, sondern Er ist der Christus der Kirche. Christus ist nicht allein, sondern immer auch mit Seiner weltumfassenden Familie, mit Seinen Brüdern und Schwestern und seiner Mutter, die Seine Worte hören und sie bewahren.

Wir müssen Christus lieben und nur für Ihn leben, nicht aber einen Christus, der nur einen selbst kennt und man selbst nur Ihn, keinen, der nur der eigene Bräutigam ist, sondern der Bräutigam der Kirche. Wir sollen den Mensch gewordenen Christus lieben, aber nicht nur in Seinem verherrlichten Leib, sondern in dem, von welchem der Apostel spricht: *Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus und Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht (1 Kor 12, 12.21).*

Von Sektierern hört man hingegen lediglich: das braucht man nicht und jenes braucht man nicht; man braucht keine Kirche, keine guten Taten, sondern nur Christus persönlich und sonst nichts. Aber, wie wir sehen, Christus ist nicht selbstverliebt und man kann Ihm nicht durch irdische Liebe und durch das Heischen nach Ihm gefallen. *Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen*

viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes! (Matth 7, 22-23).

Es ist nicht schwer, sich einzubilden, jenes wundervolle Bild von Christus zu lieben, welches wir uns in unserer Vorstellung erschaffen haben; Ihn aber in der Kirche zu lieben, mit all Seinen Brüdern, seinem geistigen Leib, seiner Braut – das ist die eigentliche Pflicht eines wahren Christen. So ist also die orthodoxe Liebe zu Christus eine Liebe der ständigen Selbstverleugnung im Leben, einer Wohlgesonnenheit zu allen und Demut; die Liebe der Sektierer dagegen, die ausschließende, stolze, blendende Liebe, ist eigentlich keine Liebe, sondern eher eine Verliebtheit, einfach zu erreichen, ohne Askese, ohne den Kampf mit sich selbst; sie führt aber auch nicht weiter, als zu phantastischen Vorstellungen und hilft kaum dem geistigen Wachsen des Menschen. Das ist eben jene Verblendung und Verführung, vor der uns die Kirchenväter warnen, wenn sie deutlich machen, dass wahrer innerer Begeisterung eine lange Reihe von Bußübungen, die Säuberung des Herzens von Selbstliebe und Leidenschaften durch Gebete und gute Taten vorweg gehen muss. *Deinen Palast sehe ich, mein Heiland, geschmückt, und habe kein Kleid, um hineinzugehen. Erleuchte das Kleid meiner Seele, Lichtbringer, und errette mich* (Exapostolarion des Großen Montags). Dies sind Worte, in welchen das Verhältnis deutlich wird, in welchem wir uns zu Christus befinden.

Wird nun klar, dass wir außerhalb der Kirche, außerhalb der Gemeinschaft mit ihr und ohne ihre Führung Christus weder erkennen, noch ihn lieben lernen können? Wie dankbar müssen wir Gott also dafür sein, dass er uns eben in der Kirche die Quelle der Belehrungen durch das Evangelium zu trinken gereicht hat! Wie sehr müssen wir jedes Zeichen unserer Gemeinschaft mit ihr wertschätzen, angefangen mit den heiligen Mysterien, durch welche wir unverfälscht den Heiligen Geist empfangen, auch der Bekreuzigung, dem gemeinsamen

Gesang der von den Vätern überlieferten Kanones und jedem Brauch, der der allumfassenden Familie unseres Erretters innewohnt! Wie sehr müssen wir schließlich Acht geben uns nicht davon verstören zu lassen, dass nur ein geringer Teil einer so zahlreichen Bevölkerung sich hiervon tatsächlich durch und durch erfüllen lässt: *Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.* (Lk 12, 32). Die Toten sollen ihre Toten begraben, soll doch jede Generation des weltlichen Lebens sich neue Götzen der Mode und der Leidenschaften erschaffen: wir werden uns weder von ihnen beschämen lassen, noch sie verurteilen, wie auch Christus sie nicht verurteilt hat: *Wer meine Worte nur hört und sie nicht befolgt, den richte nicht ich; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten.* (Joh 12, 47). Wir dürfen sie nicht verurteilen, sondern müssen Mitleid mit ihnen haben, wie der Sehende Mitleid mit dem Blinden hat und der Gesunde mit dem Kranken und wir, die wir uns der Errettung durch Gott erfreuen, müssen ihnen durch Wort, Vorbild und Gebet zu ihrer Rettung verhelfen. Wir werden ihnen helfen und demütig Gott dafür danken, dass Er uns geführt hat zu Seinem Wort, wie wir uns auch vor der Sünde vorsehen müssen, im Wissen, dass *Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen.* (Lk 12, 47); so lasst uns also bei dem Gedanken, wie wenig wir den Willen Gottes erfüllt haben, demütig vor Ihm und den Menschen sein und den Herrn um Hilfe für ein besseres, gottgefälligeres Leben bitten.

Aus dem Buch des Metropoliten Antonij (Chrapovickij), das Gebet der russischen Seele, erschienen in der Reihe „Das geistige Erbe des russischen Auslandes“ herausgegeben durch das Sretenskij Kloster 2006.



Man kann kaum die Nöte des sich im Aufbau befindenden Klosters und seiner Bewohnerinnen aufzählen. Mit Ihrer Bestellung beteiligen Sie sich an der Schaffung und Entwicklung des einzigen Frauenklosters in Deutschland.

Im Kloster werden Bestellungen angenommen zum Nähen von: Paramenten, Priestergewändern für den Gottesdienst und außerhalb des Gottesdienstes (mit 1 Anprobe), Gewändern für Diakone, Stichare, Taufhemden (für jedes Alter), Velen und Einbände für gottesdienstliche Bücher (mit Goldstickerei).

Wir übernehmen ebenfalls auf Bestellung das Backen von Prophoren für alle Gemeinden innerhalb Deutschlands. In der Buchbinderei des Klosters werden nicht nur gottesdienstliche Bücher repariert, sondern Bücher aller Art gebunden.

Bestellungen können abgegeben werden unter der Nummer: 089-6373520 oder per e-mail: hl.elisabeth@orth-frauenkloster.de

In der Liebe Christi, Ihre Schwestern des Klosters d. hl. Großfürstin Elisabeth

Heiliges Land

Montag, den 8. März, flog Erzbischof Mark nach Jerusalem. Unmittelbar vom Flughafen, wo ihn Äbtissin Elisabeth und Nonne Katharina abholten, gelangte er zur Vigil des Festes der Ersten und Zweiten Auffindung des ehrbaren Hauptes des heiligen Johannes des Täufers - dem Paronatsfest der Kapelle auf dem **Ölberg**. Zum Polyeleion trat er mit den versammelten Priestern in die Mitte der Kirche und verlas das Evangelium. Am folgenden Morgen zelebrierte der Bischof hier die Göttliche Liturgie der Vorgeweihten Gaben zusammen mit dem Klerus der Russischen Geistlichen Mission im Heiligen Land, Abt Vasilij und den Priestermonchen Makarij und Iona und dem Diakon Vjaceslav Batal'skij. Weiterhin schlossen sich vier Erzpriester an, die mit dem Rektor der Hl. Tichon-Universität in Moskau, Erzpriester Vladimir Vorob'ev, auf Pilgerfahrt waren, und ein Priester aus Kursk. Nach den Stundenlesungen und vor Beginn der Liturgie vollzog Erzbischof Mark die Scherung von vier Novizinnen: Ljudmila, Rachel, Konstantia und Ksenia zu rassophoren Nonnen mit den Namen: Evdokija, Rufina, Kiriakia und Kassiana. Während der Liturgie traf der Hochwürdigste Feofilakt, der Bischof von Smolensk und Vjazemsk, ein und nahm an den Göttlichen Mysterien teil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen empfing Äbtissin Moisseia die Gäste in ihren Gemächern und man führte eine angeregte Aussprache über das kirchliche Leben in Russland und im Heiligen Land.

Am Dienstag Abend war Erzbischof Mark zu den Gottesdiensten in **Gethsemane** anwesend. Im Anschluss an das Apodipnon zelebrierte er das Mysterium der Ölweihe.

Am Mittwoch zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in Gethsemane. Am Mittwoch Abend und Donnerstag war er auf dem Ölberg bei den Gottesdiensten anwesend. Nach dem Gottesdienst am Mittwoch Abend scherte er auf dem Ölberg die rassophoren Nonnen Varvara und Varvara zu Mantija-tragenden Nonnen mit den Namen Fevronija und Varvara.

Donnerstagvormittag wurde Erzbischof Mark vom Patriarchen von Jerusalem, Theophilos, empfangen. Bei dem Empfang war auch Metropolit Aristar-

chos zugegen. Erzbischof Mark sprach mit dem Patriarchen über Fragen des Kirchenrechts, die gegenwärtig in Russland diskutiert werden, und deren Regelung im Patriarchat von Jerusalem.

Abends konferierte er mit dem russischen Botschafter in Tel Aviv über verschiedene Angelegenheiten des kirchlichen Lebens im Heiligen Land und nahm dann an einem fastengemäßen Abendessen teil, das der Botschafter für die Delegation von der Hl. Tichon-Universität unter Leitung von Erzpriester Vladimir Vorob'ev gab, und bei dem auch der Leiter der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Isidor, zugegen war.

Freitag Morgen zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie der Vorgeweihten Gaben im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Nach einer kurzen Pause folgte hier das **Mysterium der Ölweihe**, an dem alle Geistlichen der Mission und ein Priester der Moskauer Mission teilnahmen.

Am Abend des Freitags war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten in Gethsemane zugegen. Vor der Lesung der ersten Stunde vollzog er die Scherung der Novizin Tatjana Beljaeva aus Frankfurt zur rassophoren Nonne Tabitha. Am Sonnabend früh zelebrierte er die Göttliche Liturgie in Gethsemane. Nach einigen Besprechungen fuhr er dann nach Jericho, um die rassophore Nonne Paraskeva zu besuchen und mit ihr über alle Angelegenheiten des dortigen Lebens zu sprechen.

Sonnabend Abend war Erzbischof Mark zur Vigil im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg zugegen. Nach der Vigil lud Äbtissin Moisseia alle Geistlichen zum Abendessen in ihren Gemächern ein. Dadurch hatte Erzbischof Mark die Gelegenheit, mit den Priestern und der Äbtissin ausführlich über verschiedenste Fragen des Lebens unserer Geistlichen Mission und der Kirche insgesamt zu diskutieren.

Am Sonntag Morgen, dem Tag des heiligen Johannes Klimakos, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie des heiligen Basilios des Großen im Kloster auf dem Ölberg. Ihm konzelebrierten die Geistlichen der Mission, der Leiter der Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Isidor, mit seinem Mönchsdiakon Gurij und Diakon Vjacesav Batal'skij. In seiner Predigt über die Buße und Askese berief sich

Erzbischof Mark weitgehend auf den Heiligen Johannes Klimakos.

Sonntag Abend und Montag früh war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten in Gethsemane anwesend. Montag Vormittag fuhr er in die Altstadt, um sich dem Grab des Herrn nochmals zu verneigen. Danach segnete er das Mittagessen für die Schwestern im Gethsemane, gab ihnen noch eine kurze geistliche Ermahnung, bevor er am Nachmittag über Tel Aviv und Wien nach München zurück flog.

DEUTSCHLAND

Am Mittwoch, den 4./17. März, las Erzbischof Mark den großen Kanon in der Kathedralkirche in **München**. Donnerstagvormittag zelebrierte der Erzbischof die göttliche Liturgie im Frauenkloster in Buchendorf, nachdem er dort den Nonnen die Beichte abgenommen hatte. Nach der Liturgie beglückwünschten die Nonnen ihren geistlichen Vater zu seinem Namenstag. Am Mittag saß Erzbischof Mark mit seinen Mönchen, die auch zum Namenstag gratulieren wollten, im Kloster des Heiligen Hiob zusammen.

GROSSBRITANNIEN

Am Freitag, den 6./19. März, zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie der Vorgeweihten Gaben im Kloster des Heiligen Hiob von Počaev. Danach flog er von München nach **London**. Hier wurde er am Flughafen von den Priestern Nikolai Savchenko und Gregory Wolcough, dem Sekretär der Diözese, abgeholt. Freitag Abend war Erzbischof Mark in der Gottesmutter-Entschlafens-Kirche in London bei dem Gottesdienst zugegen. Er las und sang den Akathitos-Hymnos an die Gottesmutter in der Mitte der Kirche. Nach dem Gottesdienst saß er mit dem Priester, der Kirchenältesten, der Chorleiterin und einigen Gemeindemitgliedern beim Abendessen zusammen. Hierbei konnte er sich über den derzeitigen Stand des kirchlichen Lebens in der Gemeinde informieren.

Am folgenden Morgen, Sonnabend den 7./20. März, zelebrierte Erzbischof Mark in der Londoner Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale am frühen Morgen die Göttliche Liturgie. Sonnabend Nachmittag war für 14.30 Uhr das **Mysterium der Ölweihe** angekündigt. Tatsächlich mussten die Priester noch viele Beichten abnehmen, so dass die

Ölweihe erst gegen 15.00 Uhr begann. Außer dem Sakristan der Kathedrale, Priester Nikolai Savchenko, waren zu diesem Mysterium mit Ausnahme des erkrankten Priesters Peter Baulk und des MönchsPriesters Sergej Armstrong alle Priester der Diözese von Großbritannien versammelt: Erzpriester Thomas Hardy, Priester Andrew Philips, Priester Paul Elliot. Außerdem war zu diesem Zeitpunkt der Diakon Andrej Psarev aus Jordanville eingetroffen, der sich auf der Durchreise zu einem Treffen mit seinem Doktorvater in England befand. Nach jeder Lesung salbte Erzbischof Mark den gebrechlichen über 80-jährigen Erzpriester Thomas Hardy, während alle anderen Anwesenden erst am Ende der gesamten Ölweihe gesalbt wurden. Als die Priester begannen, alle Gläubigen zu salben, fühlte sich Erzpriester Thomas so schwach, dass er sich zunächst hinsetzen und später legen musste. Er konnte dann am weiteren Gottesdienst nicht mehr teilnehmen.

Die Ölweihe, zu der sich viele Menschen versammelt hatten, dauerte bis circa 6.00 Uhr abends. Sofort danach begann die Vigil, und um 9.00 Uhr abends nahm Erzbischof Mark mit einigen Geistlichen und Altardienern im Gemeindesaal das Abendessen ein.

Am fünften Sonntag der Fastenzeit, den 8./21. März, dem Tag der Heiligen Maria von Ägypten, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie des Hl. Basilius des Großen in der Londoner Kathedralkirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesmutter. An diesem Tag konzelebrierten ihm Priester Nikolai Savchenko und Diakon Andrej Psarev. Wie schon am Vortag hatten sich viele Gläubige in der Kirche versammelt. Erzbischof Mark predigte über die Verchristung des Menschen durch Fasten und Buße, und darüber, dass die heilige Maria von Ägypten mit ihrem Leben ein Beispiel für die wahre Umkehr des Menschen gesetzt hat. Nach der Liturgie saß der Erzbischof Mark mit der Gemeinde zum Essen zusammen.

Am Sonntag Abend war Erzbischof Mark zum Abend und Morgengottesdienst in der Kathedrale zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesmutter anwesend. Am Montagmorgen, dem Fest der 40 Märtyrer von Sebaste, zelebrierte der Erzbischof die Liturgie der Vorgeweihten Gaben wiederum in der Kirche des Entschlafens der Allerheiligsten

Gottesmutter in London. Am Nachmittag kehrte er nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Am Donnerstag, dem 12./25. März, traf Erzbischof Mark **Berlin** ein. Am frühen Nachmittag führte er den Vorsitz bei der allgemeinen Jahresversammlung der Berliner Gemeinde. Als Ergebnis der Versammlung wurden ein neuer Kirchenältester, ein neuer Kassierer und ein neuer Gemeinderat und eine neue Revisions-Kommission gewählt. Nach Abschluss der Versammlung führte Erzbischof Mark das Mysterium der Ölweihe durch, zu dem sich viele Gläubige versammelt hatten. Am nächsten Vormittag zelebrierte er mit Priester Andrej Sikojev den Morgengottesdienst, die Stunden und den Abendgottesdienst mit der Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Nach einer kurzen Pause wurde er vom Priester und einigen Gemeindemitgliedern zum Bahnhof begleitet, von wo er zusammen mit Igor Metzger jun. nach **Hamburg** reiste, um hier am Abend ebenfalls das Mysterium der Ölweihe durchzuführen.

In Hamburg hatten sich zu diesem Mysterium sieben Priester versammelt, und die Kirche war so voll, dass man sich kaum bewegen konnte. Deshalb salbten die Priester die Gläubigen am Ende des gesamten Mysteriums.

Am folgenden Morgen, dem Lazarus-Samstag, zelebrierte Erzbischof Mark die göttliche Liturgie in der Hamburger Kirche gemeinsam mit Erzpriester Josef Wowniuk und Priester Nikolai Wolper um 9.00 Uhr. Dabei empfingen viele Gläubige die Heiligen Gaben, die aus zwei Kelchen gereicht wurden. Nach einem gemeinsamen Essen flog Erzbischof Mark nach München, um hier die Gottesdienste zum Einzug in Jerusalem, der Karwoche und dem Osterfest zu begehen.

Am 24. März/6. April reiste Erzbischof Mark nach **Berlin**, wo sich zu diesem Zeitpunkt die Wundertätige Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter von der Wurzel von Kursk befand. Am Abend war er mit Erzbischof Feofan in der **Christi-Auferstehungs-Kathedrale** zur Vigil zum Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin anwesend. Die Litija mit Brotweihe vollzog Erzbischof Mark, wogegen Erzbischof Feofan gemeinsam mit Erzbischof Mark zum Polyeleios und Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche trat. Die

große Doxologie vollzog Erzbischof Feofan. Danach zelebrierten die beiden Bischöfe mit dem zahlreichen Klerus einen Bittgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin vor der Wundertätigen Ikone. Am Abend war Erzbischof Mark mit Priester Andrej Sikojev und einigen Gemeindemitgliedern zum Abendessen bei Erzbischof Feofan in dessen Residenz in Berlin-Karlshorst zu Gast.

Am Vormittag des 25. März/7. April, dem Fest der Verkündigung, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in unserer **Kirche zum Schutz der Allerheiligsten Gottesgebärerin** zusammen mit Priester Andrej Sikojev in Anwesenheit der Wundertätigen Ikone und vieler Gläubigen. Nach der Liturgie folgte eine Prozession um die Kirche mit Verlesung von vier Auferstehungsevangelien.

Im Anschluss an den Gottesdienst bewirtete die Schwesternschaft die zahlreich erschienene Gemeinde mit einem festlichen Ostermahl. Erzbischof Mark hatte wiederum die Möglichkeit, mit der Gemeinde in Gedankenaustausch zu treten. Am Abend flog er nach München zurück.

Am Mittwoch, den 8./21. April zelebrierte Erzbischof Mark wie gewöhnlich Mittwoch Abend den Gebetsgottesdienst für den Abschluss des Baus der



Kathedralkirche in München. An diesem Tag waren die heiligen Reliquien der Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara aus der

Schweiz nach München gebracht worden. Daher wurde im Bittgottesdienst der Kanon an die beiden Neumärtyrerinnen gesungen. Im Anschluss gratulierte Erzbischof Mark dem Dekan der Kathedralkirche, **Erzpriester Nikolai Artemoff, zu seinem 60. Geburtstag**

und stimmte „Auf viele Jahre“ für ihn an. Am Abend zuvor hatte bereits der Gemeinderat nach seiner regulären Sitzung dem Jubilar gratuliert, und Erzbischof Mark und Bischof Agapit überreichten ihm im Namen der beiden Bischöfe der Deutschen Diözese und der Bruderschaft des Klosters des hl. Hiob von Počaev in München ein Schmuckkreuz, das in Jerusalem hergestellt wurde.

WEISSRUSSLAND

Am Donnerstag, den 9./22. April, reiste Erzbischof Mark mit Novize Alexander Scheiermann aus dem Kloster des hl. Hiob in München nach **Minsk**, um an den Feierlichkeiten zum 75. Geburtstag von Metropolit Filaret von Minsk teilzunehmen.

Am Flughafen wurden die Reisenden von einem der Erzpriester der Stadt Minsk abgeholt und in das „Haus der Mildtätigkeit“ gebracht. Hier empfing sie der Leiter dieses Hauses, Erzpriester Feodor Pownyj, und sie aßen gemeinsam mit Metropolit Filaret in dessen Gemächern zu Mittag. Der Exarch für Weißrussland hatte gerade eine Sitzung des Synods der Kirche von Weißrussland abgeschlossen, bei der aus Anlass des Jubiläums der Präsident des Landes, Alexander Lukaschenko, anwesend war und einen lebendigen Gedankenaustausch mit den Bischöfen pflegte.

Im Anschluss an das Mittagessen mit Metropolit Filaret zeigte Erzpriester Pownyj dem Gast aus Deutschland das Haus, in dem sich die Kirche des hl. Hiob des Vielleidenden, verschiedene Kranken- und Alten-Stationen befinden sowie eine Schneiderei für auserwählte kirchliche Gewänder und eine Ikonenschule.

In der Küche werden täglich etwa 50 Bedürftige verköstigt. An kirchlichen Feiertagen werden kostenlose Festtagsmahlzeiten organisiert, zu denen mehr als 1500 Menschen kommen.

Erzbischof Mark zeigte sich äußerst beeindruckt von der aktiven pastoralen und mildtätigen Arbeit, die hier geleistet wird. Das Haus beherbergt ebenfalls eine Grundschule, der demnächst ein Gymnasium angeschlossen werden soll.

Hier werden die Kinder von klein auf im orthodoxen Geist erzogen. Die gesamte Innenausstattung und die Ikonen der Kirche des hl. Hiob des Vielleidenden im Haus und der unweit errichteten Gemeindekirche der hl. Dreieinigkeit wurden mit eigenen Kräften gestaltet.

Am Freitag, den 10./23. April, besuchte Erzbischof Mark mit dem Erzpriester Alexander und dem Novizen Alexander einige Kirchen und das Frauenkloster der hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth in Minsk, um sich ein Bild vom Wiederaufbau alter und der Errichtung neuer Kirchen zu machen. Er war erfreut, festzustellen, dass alle Kirchen in der Stadt mit viel künstlerischem Geschick und Geschmack und in guter Tradition des russischen Stils gebaut werden.

Am Abend war Erzbischof Mark in der Minsker Philharmonie bei einem Konzert zugegen, das zu Ehren von Metropolit Filaret gegeben wurde. Das Minsker Philharmonie-Orchester, geleitet von Alexander Anisimov, wurde ergänzt durch mehrere Chöre, Solisten auf einzelnen Instrumenten, wie dem Cello oder der Zimbel, oder durch Sänger. Metropolit Filaret, der ein großer Verfehrer klassischer Musik ist und aus einer Familie berühmter Musiker stammt, war außerordentlich gerührt von diesem großartigen Geburtstagsgeschenk. Im Anschluss an das Konzert gab es in den Räumlichkeiten der Philharmonie einen Empfang, bei dem Erzbischof Mark wie andere Würdenträger aus Kirche und Staat, sowie Vertreter der Kunst Grüßworte an den Jubilar richtete.

Am Sonnabend, den 11./24. April, besuchte Erzbischof Mark mit seiner Begleitung die im Bau befindliche **Kirche Aller Heiligen Weißrusslands** und aller Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft. Initiator dieses Baus ist der Erzpriester Feodor Pownyj, der lange Jahre als Geistlicher an der Gedächtniskirche in Leipzig tätig war. So ist auch dieses neue Gotteshaus in seiner Architektur stark an die Kirche in Leipzig angelehnt. Am frühen Nachmittag nahm Erzbischof Mark mit allen Bischöfen der Kirche von Weißrussland an der Eröffnung einer Ausstellung von Ikonen aus Jaroslavl', dem Gebiet, aus dem die Vorfahren von Metropolit Filaret stammen, und Weißrussland durch Metropolit Filaret teil.

Am Abend war er mit einigen anderen Bischöfen bei der Vigil in der Minsk

Kathedralkirche zugegen. Danach war er zu einem festlichen Abendessen in den Gemächern des Metropoliten in der Diözesanverwaltung eingeladen. Auch hier begrüßte er den Jubilar und hob dessen große Verdienste für die Entwicklung der Kirche in Weißrussland hervor, wo es bei seinem Amtsantritt nur eine Diözese gab, während es heute elf Diözesen gibt, die von 14 Bischöfen betreut werden.

Am Sonntag Morgen nahm Erzbischof Mark an der Göttlichen Liturgie in der Kathedralkirche teil, die von Metropolit Filaret und 16 Bischöfen zelebriert wurde. Am Schluss der Liturgie überreichte Erzbischof Mark dem Jubilar eine Panagia, die von einer der Nonnen in Gethsemane aus dem Holz vom Sarg der hl. Großfürstin und Neumärtyrerin Elisabeth geschnitten wurde. Er betonte dabei vor allem die Verbindung des Metropoliten zu dieser Heiligen durch das ihr geweihte Kloster außerhalb der Stadt Minsk. Sofort danach musste sich Erzbischof Mark mit seiner Begleitung auf den Weg zum Flughafen begeben, um nach München zurück zu fliegen.

Hier leitete er am Abend nach dem Gottesdienst einen Gesprächskreis mit Gemeindemitgliedern. Am folgenden Morgen, Montag, den 13./26. April, nahm er der Bruderschaft des Klosters des hl. Hiob die Beichte ab und begab sich dann zum Flughafen, um nach Jerusalem zu fliegen.

HEILIGES LAND

In der Heiligen Stadt zelebrierte Erzbischof Mark täglich abwechselnd in den russischen Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane. Am Mittwoch wurde er von Patriarch Theophilos empfangen. Alle übrigen Tage waren den Problemen der Klöster und der Nonnen und Mönche geweiht.

Am Freitag traf Bischof Gabriel aus Kanada ein. Er besuchte das Heilige Land mit einer Pilgergruppe aus seiner Diözese. Am Sonnabend hatten Erzbischof Mark und Bischof Gabriel Zeit, um sich über allgemeine kirchliche Fragen auszusprechen. Am Sonntag zelebrierte Bischof Gabriel mit seinen Priestern in Gethsemane, während Erzbischof Mark mit dem aus Chernovtsy angereisten Metropoliten Onufrij und zwölf Priestern und drei Diakonen auf dem Ölberg die Liturgie feierte. Die Schwestern des Christi-Himmelfahrts-Klosters bewirten nach der Liturgie alle einhundert Pil-

Metropolit Onufrij und Erzbischof Mark zelebrieren auf dem Ölberg.



ger, die mit Metropolit Onufrij gekommen waren (ausschließlich Männer). Die beiden Bischöfe und einige Priester saßen nach dem gemeinsamen Frühstück im Refektorium des Klosters noch einige Zeit in den Gemächern der Äbtissin beisammen.

Am Montag besuchte Erzbischof Mark nochmals die Grabeskirche und Golgotha, um sich von der Heiligen Stadt zu verabschieden, und wurde dann zum Flughafen begleitet, wo er noch eine Besprechung mit dem russischen Botschafter in Tel Aviv hatte, bevor er nach München zurückkehrte.

DEUTSCHLAND

Am Samstag, 24.04.2010 fand am St.Jakobs-Friedhof im malerischen **Walchensee** (Bayer. Alpen) eine Panichida mit feierlicher Einweihung einer Ge-

denktafel für Frau Lydia F. Krasnow (1870-1949), Ehefrau des Kosakenatamans und Schriftstellers P.N. Krasnow, statt. Frau L.F. Krasnow hatte an der Seite ihres Gatten ein bewegtes Leben, das am 1.6.1945 in Lienz (Ost-Tirol) durch die Auslieferung an die Sowjets Zehntausender Kosaken, darunter auch ihres Gatten, ein jähes Ende fand. Ihren Lebensabend verbrachte Frau Krasnow in Walchensee, wo sie 1949 auch beigesetzt wurde. Da ihr Grab inzwischen neu belegt ist, genehmigte die Stadtverwaltung die Anbringung einer Denktafel wenige Meter weiter an der Friedhofsmauer. Die sehr gelungene Tafel wurde dankenswerterweise auf Veranlassung von Herrn Erich Kalmbach im Fabrikunternehmen seines Sohnes angefertigt und von ihnen beiden am Vorabend auch angebracht. Herr Erich

Walchensee (Bayern): feierliche Eröffnung und Einweihung der Denktafel, gewidmet Lydia Feodorovna Krasnova, der Ehefrau des Kosakenatamanen und Generals Peter Nikolaevic Krasnov.



Kalmbach hat im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront gekämpft, geriet in Gefangenschaft und kehrte erst nach vielen Jahren in seine Heimat zurück, wobei er aber ein Gefühl der Zuneigung zu Russland bis heute bewahrt hat und sich aktiv an zahlreichen Hilfsprojekten beteiligt.

Zur Einweihung der sehr gelungenen Gedenktafel reiste auch Bischof Michael (Donskoff) von Genf und Westeuropa an. Mit ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff sowie Protodiakon Georg Kobro. In seiner Ansprache wies Bischof Michael darauf hin, dass dies nun die einzige Gedenkstätte auf deutschem Boden ist, wo an die Kosakenträgödie von 1945 und ihre Opfer erinnert wird. Die Enthüllung nahmen Herr Erich Kalmbach sowie die Schatzmeisterin unserer Deutschen Diözese, Frau Tatjana Alexandrowna Spakowitsch vor. Frau Spakowitsch ist die einzige Person mit einem direkten familiären Bezug zu den Krasnows: General P.N. Krasnow, mit dem ihre Eltern eng befreundet waren, war auch ihr Taufpate gewesen!

Nach dem Gottesdienst, an dem 22 Personen von nah und fern teilnahmen, wurde der Gedankenaustausch beim Mittagessen in einem nahegelegenen Gasthof fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde den Anwesenden eine kleine Bücher- und Photoausstellung zum Lebens der Krasnows vorgestellt.

Das Patronatsfest in Bad Ems

Jedes Jahr am 6. Mai feiert die Gemeinde der Kirche zu Ehren der hl. Märtyrerin Zarin Alexandra in Bad Ems ihr Patronatsfest. Am 5. Mai, dem Vor-



Bad Ems. Während der Stundenlesung weihte Erzbischof Mark den Chorleiter Vasily Kotikov zum Leser.

abend des Festes zum Gedenken an den hl. Märtyrer Georg und die hl. Märtyrerin Zarin Alexandra, kam Erzbischof Mark in Begleitung des Erzpriesters Nikolaj Artemov und den Angehörigen unserer Gemeinde, dem Altardiener



Alexander Scheiermann und seinem Bruder Serafim Scheiermann in Bad Ems an.

Mit Brot, Salz und dem perlenden Klang von acht Kirchenglocken wurden die freudig erwarteten Gäste begrüßt. Feierlich verließ die Vesper zum Fest. Dem Bischof konzelebrierten Erzprieser Nikolaj Artemov, Erzpriester Sergej Ivashenko, Priester Alexander Zajcev und unser Vorsteher Priester Boris Zdrobau, wie auch die Diakone Georgij Zajbel aus Baden-Baden und Vladimir Boschmann aus Stuttgart. Nach dem Gottesdienst versammelten sich der Erzbischof, die weiteren Zelebranten und die Gemeinde in häuslicher Atmosphäre zu einem hervorragenden Abendessen mit herzerwärmenden Getränken aus Moldawien und freundschaftlichen Gesprächen. Nach dem Abendessen wurden schließlich alle Gäste im gemütlichen Gemeindehaus untergebracht. Am Morgen des 6. Mai erreichte uns noch ein weiterer Guest, der Priester Johannes Grinchuk.

Während der Stundenlesung wurde der Chorleiter Vasilij Kotikov von Erzbischof Mark zum Lektor geweiht, was die erste Stufe in der kirchlichen Hierarchie der Zelebranten darstellt. Die Kirche war trotz der Tatsache, dass das Fest unter der Woche stattfand, voll von betenden Gläubigen. Und nicht nur Gemeindevorsteher dieser Kirche waren anwesend, sondern auch Gäste aus anderen Gemeinden, die angereist waren, um mit uns die Freude der geistigen Feierlichkeiten zu teilen.

Im Verlauf der Götlichen Liturgie würdigte Erzbischof Mark **Erzpriester Sergej Ivashenko** für seinen unermüdlichen Dienst an der Kirche mit dem Recht die Palitsa zu tragen. Viele empfingen an diesem Festtag die Kommunion.

Nach der Liturgie wurde ein Gedenkgottesdienst für die hl. Märtyrerin Zarin Alexandra abgehalten und zum Schluss sang der Chor „Auf viele Jahre“ für alle Anwesenden. Einige von ihnen bemerkten, dass „der Gottesdienst voll Schön-

heit und in gebetsvoller Stimmung verlaufen war“. Die Feierlichkeiten wurden beim Essen fortgeführt, bei dem die fürsorgliche Schwesternschaft unserer Gemeinde wieder in Fülle ihre unübertragliche Gastfreundschaft zeigte konnte. Während des gemeinschaftlichen Essens wandte sich der Bischof unter anderem mit folgenden Worten an die Anwesenden:

Einst entsagte sich die Märtyrerin Zarin Alexandra, deren Gedenken wir heute feiern, um des christlichen Glaubens und der Liebe zu unserem Herrn willen von allen weltlichen Gütern. So müssen auch wir Gläubige es ihrem Vorbild gleich tun, ohne den Juden des Alten Testaments zu folgen, die sich mit Verzückung an die Zeit der Gefangenschaft in Ägypten erinnerten. Der Herr hat seine Heilige Kirche aus der satanischen Gefangenschaft durch den Kommunismus befreit, doch die Straßennamen und die in Russland vorhandenen Denkmäler für diejenigen, die eifrig zur Vernichtung der Heiligen Kirche beigebracht haben, verdeutlichen das noch unbewusste Verhältnis zur wundergleichen Befreiung von der Macht des Seelen zerstörenden Regimes. Ein solches Verhältnis kann sich aber auf die geistliche Erziehung der zukünftigen Generation nur zerstörend auswirken.

Erzbischof Mark erinnerte die Versammelten daran, dass die Festlichkeiten am Vorabend zum Tag des Sieges stattfanden. Vor allem im europäischen Rahmen hat dieses Fest eine besondere Bedeutung, denn sowohl der Kommunismus, als auch der Faschismus sind gleichermaßen zerstörerisch für die menschliche Seele.

Schließlich dankte der Bischof dem Vorsteher der Kirche Priester Boris Zdrobau für seine tatkräftigen Bemühungen im Namen des Herrn.

„Auf dass der barmherzige Herr uns alle stärken möge!“ - mit diesem Segen bedachte Erzbischof Mark zum Schluss die Gemeinde für ihre zukünftigen frommen Taten.

Das gemeinschaftliche Essen verließ in freundschaftlicher, ungezwungener Atmosphäre und viele der Gäste bedankten sich herzlich für den so warmen Empfang.

Elena Silantjeva



Wolfsgarten. Nach dem Moleben zu den Kaiserlichen Märtyrern in der Bibliothek des Schlosses Wolfsgarten (Langen). Unten: das Schloss Wolfsgarten.



WOLFSGARTEN

19. Mai, am Gedenktag des hl. Hiob des Vielleidenden, und Geburtstag des heiligen Märtyrzaren Nikolaj II.

An diesem Tag zelebrierten Priester Johannes Grinčuk, die Vorsteherin des Skit der hl. Neumärtyrerin und Großfürstin Elisabeth mit ihren Schwestern und Mitglieder der Darmstädter, Frankfurter, Bad Nauheimer, Wiesbadener und Raunheimer Gemeinden in Anwesenheit seiner königlichen Hoheit, des Landgrafen Moritz von Hessen ein Moleben zu den Kaiserlichen Neumärtyrern in der Bibliothek des Schlosses Wolfsgarten (Langen). In seinem Grußwort dankte Vater Johannes dem Landgrafen Moritz herzlich für die Möglichkeit, in diesen Wänden zu weilen, welche die Kaiserlichen Märtyrer, Zarin Alexandra, Zarevitsch Alexej, die Großfürstinnen Olga, Tatjana, Maria und Anastasia, und die Neumärtyrerin und Großfürstin Elisabeth gesehen hatten, wie auch der Zar und Märtyrer Nikolaj

II., welchen wir heute, an seinem Geburtstag, ehren.

Dieses Moleben ist erst der Anfang: Unmittelbar vor den Ehrentagen der Zaren in Darmstadt zelebriert am 16.Juli S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland in Wolfsgarten ein Moleben.

Der russische Zar Nikolaj II. und die Töchter des Hauses von Hessen, die Prinzessinnen Alix und Elisabeth, in der Folge Zarin Alexandra Feodorowna die eine, Großfürstin Elisabeth Feodorowna die andere, blieben ihr Leben lang ihrer Pflicht treu, Gott und den Menschen zu

dienen, und erlitten den Märtyrertod durch die gottlosen Machthaber.

Die Russische Orthodoxe Kirche verehrt sie als Heilige. Auch heute setzen sie ihre leuchtenden Werke fort, vereinigen weiterhin die Menschen, sind weiterhin Vorbilder für die Bewahrung der Glaubenstradition, Moral und Barmherzigkeit, was heute an vielen Stellen verloren gegangen ist, doch dank ihrer heiligen Fürbitten wieder entdeckt wird.

Nach dem Moleben und der Besichtigung des Schlosses versammelten sich alle auf der Schlossterrasse unter dem Portikus zum gemeinsamen Tee mit Fasen – Küchlein und -Pfannkuchen. Der Tag war bewölkt und es tröpfelte, doch die Gastfreundschaft des Landgrafen Moritz und das gesellige Gespräch, das den Tee begleitete, erwärmten die Beteiligten und bewirkten, dass sie sich einander annäherten. Der Landgraf erzählte, wie gern sich „die ganze Familie“ am selben Ort zum Frühstück oder Tee versammelte. Der Landgraf Moritz, welchen die letzte Vertreterin des Hauses Hessen – Darmstadt, Prinzessin Margaretha, adoptiert hatte, vereinte nach 500 Jahren wieder die Häuser Hessen – Darmstadt und Hessen – Kassel. Heute ist er Bewahrer der Traditionen der Häuser Darmstadt und besitzt das Vorecht, den Titel ‚Königliche Hoheit‘ zu tragen. Dennoch misst er diesem Umstand keine besondere Bedeutung zu, ist sehr bescheiden, natürlich und herlich im Umgang.

Die Photostrecke ist auf www.darmstadt.russian-church.de zu finden.



München. Erstmals betrat der griechische Metropolit Augustin auf Einladung Erzbischof Marks hin die Kathedrale. Außer ihm zelebrierten mit Erzbischof Mark zusammen Bischof Konstantin von Mitteleuropa (Serbische Kirche) und Bischof Alexander von Perejaslaw-Chmelnyzkij, der mit vier Priestern aus Kiew angereist war.



Der geplante Spaziergang durch den Park fand wegen des schlechten Wetters nicht statt. Ein Vertreter der Historischen Gesellschaft Egelsbach führte die Anwesenden kurz in die Geschichte des Schlosses ein, welches ursprünglich ausschließlich als Jagdschloss, in der Folge jedoch als Sommerresidenz des Großherzogs von Darmstadt genutzt wurde. Weitere Informationen zum Schloss sind unter www.gartenfest.de zu finden.

Lebt und zelebriert man an Orten, die so eng mit der Geschichte der Zarenmärtyrer verbunden sind, fühlt man unweigerlich eine geistige Nachfolge.

Die Vertreter der Darmstädter, Frankfurter und Raunheimer Gemeinden wollen ihren Glauben durch Taten, durch die Gründung einer Alexander – Elisabeth – Gesellschaft der Darmstädter Kirche bestärken, und die Erinnerung an die Prinzessinnen von Darmstadt und die russischen Heiligen sowie ihre Lebenswerke, verewigigen, die geistigen Bande zwischen den Klöstern und Kirchen, die mit ihren Namen verbunden sind und den öffentlichen Organisationen sowie dem Volk stärken.

Wir laden alle zu den Ehrentagen der Zaren nach Darmstadt ein.

Irina Derdau – Turcaninov

Zum Fest der Himmelfahrt Christi, am 13. Mai, zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil in der Kathedralkirche der hll. Neu-märtyrer und Bekenner Russlands in **München** in Gegenwart der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk, die an diesem Tag von ihrer Reise durch die Gemeinden

versammelten Gläubigen. Dabei unterstrich er wie wichtig es ist, die Orthodoxie auch hier im Ausland rein zu bewahren. Da in München gerade an diesen Tagen der „Ökumenische Kirchentag“ veranstaltet wurde, betonte er, dass wir als Orthodoxe nichts suchen müssen, sondern die volle Wahrheit und die Eine Apostolische Kirche haben.

Die anderen Bischöfe wandten sich nach der Liturgie mit kurzen Ansprachen an die versammelte Gemeinde, die sie vor allem zur Wahrung ihres Glaubens und ihrer orthodoxen Identität aufforderten. Die Schwesternschaft bewirtete die versammelten Bischöfe und Geistlichen sowie die Gemeinde mit einem schmackhaften Mittagessen, bei dem die Bischöfe die Gelegenheit zum Gedankenaustausch nutzten.

UKRAINE

Sehr bald aber musste Erzbischof Mark mit der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk in Begleitung der aus Kiew angereisten Geistlichen sowie mit Priester Andrej Berezovskij, dem Mönch Philaret und dem Novizen Johannes Bandmann zum Flughafen aufbrechen, um mit einer kleinen Chartermaschine die Ikone nach Kiew zu bringen. Am Flughafen wurden sie unmittelbar am Flugzeug von den Schwestern des Frauenklosters in Buchendorf mit Gesang verabschiedet. Gegen sechs Uhr abends Ortszeit trafen sie in **Kiew** ein.

Nach einer kurzen Autofahrt gelangten sie zur **Kirche Allerheiligen**, neben der eine neue Kathedrale und ein Kirchenzentrum entstehen sollen.

Kiew: die Allerheiligenkirche, in der sich die wundertätige Ikone von 13. bis 25. Mai befand.





Kiew. Kloster des heiligen Jonas. Da Kreuz steht am Ort der Zelle des hl. Jonas.

Hier wurden sie vom Vorsteher der Ukrainischen Kirche des Moskauer Patriarchats, Seiner Seligkeit Metropolit Vladimir, vom Oberhaupt der Auslandskirche, Metropolit Ilarion, und einer Reihe von ukrainischen Bischöfen und einer großen Zahl von Priestern und Gläubigen erwartet. Metropolit Vladimir zelebrierte ein kurzes Fürbittgebet im Freien vor der Kirche. Danach wurde die Ikone in der Kirche aufgestellt und die Geistlichen und das Kirchenvolk hatten die Möglichkeit, die Ikone zu verehren.

Am Abend gab Seine Seligkeit, Metropolit Vladimir, in seinen Gemächern ein Abendessen für Metropolit Ilarion und die Gäste, die mit der Ikone angereist waren. Zum Abschluss des Essens

überreichte er Erzbischof Mark eine wertvolle Panagia, während er den anderen Gästen eine CD mit dem Akathistos an die Gottesmutter von der Wurzel von Kursk überreichte, die vom Chor der Kiewer Geistlichen Akademie gesungen wurde.

Am Freitag Morgen zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit zwei ukrainischen Bischöfen und einigen Priestern die Göttliche Liturgie in Anwesenheit der Wundertätigen Ikone in der Allerheiligen-Kirche. Danach besichtigte er gemeinsam mit den Priestern aus der Deutschen Diözese die Heiligtümer des Kiewer Höhlenklosters - die Kirchen und die heiligen Reliquien in den Entfernten und Nahen Höhlen. Am Sonnabend, den 2./15. Mai, feierte Erzbi-

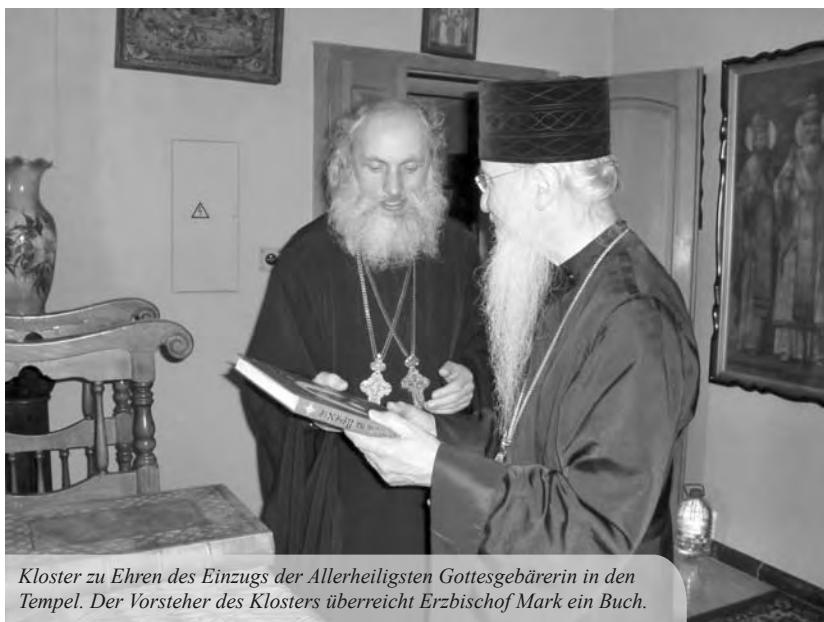


Kiew. Das Florus-Frauenkloster.

schof Mark die Göttliche Liturgie in den frühen Morgenstunden in der Kreuzerhöhungskirche des Kiewer Höhlenklosters, in dem die ganze Delegation der Auslandskirche wohnte. In dieser Kirche betet die Bruderschaft dieses altehrwürdigen Klosters.

Im Laufe des Sonnabends besuchte Erzbischof Mark mit den Brüdern aus dem Münchener Kloster, die zur Aufsicht an der Ikone mit geflogen waren, eine Reihe von Klöstern in Kiew - das hl.

Iona-Kloster, das Kloster zum Ein-



Kloster zu Ehren des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel. Der Vorsteher des Klosters überreicht Erzbischof Mark ein Buch.



Kiew. Kloster zu Ehren des Schutzfestes unserer Allerheiligsten Frau, der Gottesmutter und Immerjungfrau Maria. Schrein mit den Gebeinen der hl. Anastasia, Großfürstin und Tochter des Prinzen von Oldenburg, Gründerin des Klosters.

zug der Allerheiligsten Gottesgebärerin, das Florus-Kloster und das Gottesmutter-Schutz-Kloster (Pokrovskij), wo die Delegation zu Mittag aß.

Am Sonnabend Abend feierte Erzbi-



Tschernigow. Gebeine des hl. Theodosius.

schof Mark die Vigil mit Metropolit Vladimir und einer Reihe von Bischöfen und vielen Priestern in der Refektoriums-Kirche der Kiewer Höhlenklosters (трапезный храм). Dabei bat Metropolit Vladimir den Gast aus Deutschland, die Gläubigen zu salben, nachdem er selbst die Studierenden des Geistlichen Seminars und der Akademie gesalbt hatte. Nach der Vigil war Erzbischof Mark beim Vorsteher des Kiewer Höhlenklosters, Erzbischof Paul, in dessen Gemächern mit anderen Bischöfen und Geistlichen zum Abendessen eingeladen.

Am Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit Seiner Seligkeit Metropolit Vladimir in der Allerheiligen-Kirche in Anwesenheit der Wundertätigen Ikone von Kursk zusam-

men mit Erzbischof Antonij, dem Rektor der Kiewer Geistlichen Akademie, und Bischof Alexander von Perejaslav-Chmelnitzky. Am Nachmittag besuchte er mit einigen Priestern unserer Diözese die Kiewer Sophien-Kathedrale und den Ort der ersten Kirche in Kiew, der Desjatinna. Zur Vigil war er in der Refektoriums-Kirche des Kiewer Höhlenklosters anwesend.

Montag früh um 06:30 Uhr zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in den Nahen Höhlen des Kiewer Höhlenklosters mit einem Abt und einem Mönchsdiakon aus dem Kloster. Danach fuhr er mit den Mönchen aus München und Priester Andrej Sikojev, der an diesem Tag keine Aufsicht an der Ikone hatte, nach Chernigov. Hier wurde die Delegation vom Ortsbischof, Erzbischof Amvrosij, herzlich empfan-

Kiew. S.S. Metropolit Vladimir betritt mit Erzbischof Mark und anderen Bischöfen die Allerheiligenkirche, um die Liturgie bei der Ikone zu zelebrieren.



gen, und sie verneigten sich zunächst den heiligen Reliquien des hl. Feodosij von Chernigov, des hl. Filaret (Gumilevskij) und des seligen Lavrentij von Chernigov.

Auf Bitten von Erzbischof Amvrosij statteten sie dem Bürgermeister der Stadt einen Besuch ab. Danach aßen sie bei Erzbischof Amvrosij zu Mittag und machten sich in Begleitung des Sekretärs der Diözese auf eine Besuchstour durch die Klöster und historischen Kirchen von Chernigov. Erzbischof Mark betonte in Gesprächen mit den einheimischen Geistlichen, dass ihm das Fürstentum Chernigov seit Anfang seines Slawistik-Studiums mit der Erforschung der altrussischen Chroniken ein fester Begriff war, dass er aber niemals gehofft



Tschernigow. Erzbischof Amvrosij von Tschernigov empfängt herzlich Erzbischof Mark.

hatte, selbst in diese alte Stadt zu gelangen.

Am Abend bewirtete Erzbischof Amvrosij seine Gäste wieder mit einem reichen Abendessen. Nachdem er Erzbischof Mark mit einigen Teilchen der Reliquien der Chernigover Heiligen beschenkt hatte, entließ er die Gruppe auf den Heimweg nach Kiew.

Am Dienstag, den 5./18. Mai, zelebrierte Erzbischof Mark morgens die Liturgie in der Allerheiligen-Kirche in Gegenwart der Wundertätigen Ikone gemeinsam mit Bischof Panteleimon. Danach stattete er nochmals dem Vorsteher des Kiewer Höhlenkloster, Erzbischof Paul, einen Besuch ab, der ihm ein



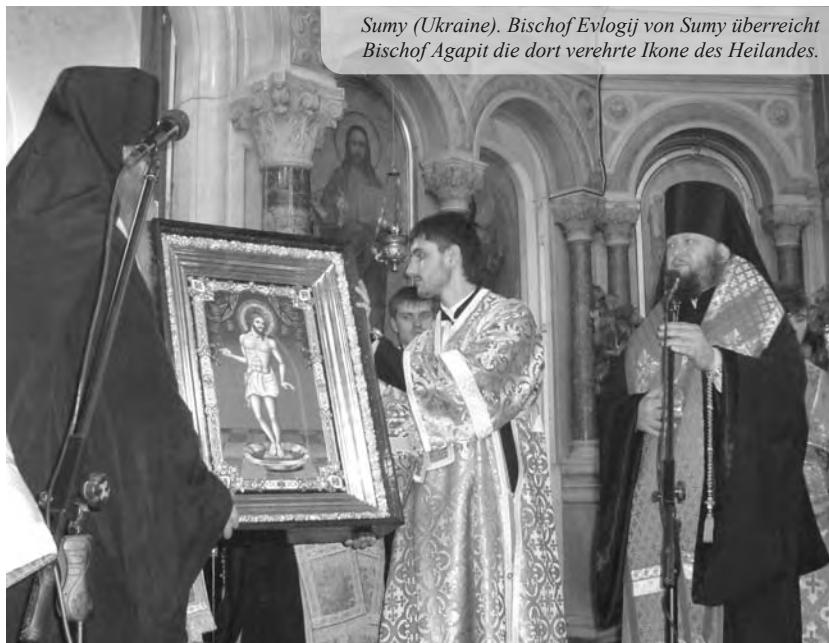
neues Gewand geschenkt hatte. Am frühen Nachmittag fuhr er mit einigen Priestern aus Deutschland in das hl. Panteleimon-Kloster, wo die Gruppe freundlich vom Vorsteher empfangen wurde und die neu erbauten Gebäude des Klosters bewundern konnte.

Gegen Abend begaben sie sich nach Feofania, dem Kloster des hl. Panteleimon, in dem sie ebenfalls die gigantische Arbeit des Wiederaufbaus eines solchen, in der Sowjetzeit völlig zugrunde gerichteten Klosters begutachten konnten. Hier stieß Metropolit Ilarion, der Ersthierarch der Auslandskirche, zu ihnen, der in den vergangenen Tagen Verwandte in der Bukowina besucht hatte. Ebenso traf Bischof Agapit aus München ein. Gemeinsam erwarteten sie den Vorsteher der Ukrainischen Kirche, Metropolit Vladimir, mit dem sie dann zusammen mit Bischof Seraphim, Bischof Nikolai, Bischof Antonij und Bischof Alexander zu Abend aßen. Nach dem Abendessen lud Metropolit Vladimir die Gäste aus dem Ausland noch in seine Gemächer im Kiewer Höhlenkloster ein, wo er bis fast Mitternacht mit ihnen zusammen saß.

Nach der Abfahrt von Erzbischof Mark repräsentierte Bischof Agapit die Auslandskirche bei der wundertätigen Ikone in der Ukraine - in Kiew (19. – 22. Mai) und Sumy (22. – 25. Mai) – und in Russland, in Kursk (25. – 27. Mai). Am Mittwoch, den 19. Mai besuchte Bischof Agapit die **Kitaewskaja-Einsiedelei**, in der die Reliquien des seligen Theophilos von Kiew ruhen. Dann speiste er mit dem Ersthierarchen, Metropolit Ilarion, und Bischof Panteleimon im Wwedenkij-Kloster.

Am gleichen Tag lud der Seligste Metropolit Wladimir Metropolit Ilarion, Bischof Agapit und die gesamte Delegation der Russischen Auslandskirche zum Abendbrot ein. Der Seligste verlieh allen eine Urkunde und den Orden der Gottesmutterikone von Počaev. Da am 6./19. Mai einer der Gedenktage des Hl. Hiob von Počaev gefeiert wird, waren Bischof Agapit und die Münchner Bruderschaft besonders gerührt.

Am 22. Mai zelebrierte Bischof Agapit die Göttliche Liturgie im Beisein der wundertätigen Ikone in der Allerheiligen-Kirche. Nach einer Prozession über das Gelände der zukünftigen Kathedrale verließ die heilige Ikone Kiew und



wurde in Begleitung von Bischof Agapit, Bischof Panteleimon und der Delegation der Auslandskirche in die Stadt Sumy gebracht. An der Grenze zwischen dem Poltawaer und dem Sumyer Gebiet wurde die Ikone von der örtlichen Geistlichkeit empfangen.

SUMY

Am Abend kam die Ikone in **Sumy** an. Auf dem Platz der Unabhängigkeit empfing der örtliche Bischof Ewlogij mit der Geistlichkeit und zahlreichem Volk das Heiligtum. Danach startete man eine Prozession in die Kathedrale von Sumy, wo die Vigil zum Pfingstfest begann. Zum Polyeleon kamen alle Bischöfe aus dem Altar: Erzbischof Ionafan von Tultschin und Braclaw, Bischof Agapit von Stuttgart, Bischof Panteleimon von Was-

silki, und der Vorsteher der Kathedrale, Bischof Ewlogij von Sumy und Achtyr.

Von Pfingsten bis zum 25. Mai befand sich die Ikone in der Kathedrale von Sumy, und das Volk strömte rund um die Uhr und ununterbrochen zu ihr.

Am 25. Mai verließ die wundertätige Ikone Sumy nach der Göttlichen Liturgie, begleitet von den gleichen Bischöfen, außer Bischof Panteleimon (Vikar von Kiew), und den hinzugekommenen Bischöfen, Erzbischof Amwrosij von Tschernigow und Bischof Antonij von Alexandria, und reiste nach Russland ab. Am Ende der Liturgie überreichte Bischof Ewlogij eine große Kopie einer in dieser Diözese sehr bekannten wundertätigen Ikone des Heilandes als Geschenk.

Einige Kilometer vor der Grenze bildete man eine Prozession mit der Ikone, die von den ukrainischen Bischöfen, der Delegation der Auslandskirche und dem Gouverneur begleitet wurde. Die Prozession wurde feierlich von Erzbischof German von Kursk und seiner Geistlichkeit sowie dem Gouverneur von Kursk empfangen. Solch ein Ereignis hatte eine große Bedeutung: freudig wurde das Heiligtum der Auslandskirche von Repräsentanten der ukrainischen und russischen Kirche und des ukrainischen und russischen Volkes begleitet.

RUSSLAND

In **Kursk** zog die Ikone mit einer Prozession über die Hauptstraße bis zur Kathedrale. In dieser Kathedrale wurde sie wie im letzten Jahr (s. Bote 6/2009)

Unten: An der Grenze empfängt Erzbischof German von Kursk mit geistlichen und staatlichen Würdenträgern die Ikone.



rund um die Uhr von einer gewaltigen Anzahl von Gläubigen besucht. Die Bischöfe und die Delegation aus der deutschen Diözese durften die Gastfreundschaft des Vorstehers der Kursker-von-der-Wurzel-Einsiedelei Archimandrit Wenjamin und seiner Bruderschaft genießen.

DEUTSCHLAND

Am Mittwoch früh, den 6./19. Mai, flog Erzbischof Mark nach **München** zurück, wo er um 9:00 Uhr morgens die Liturgie zum Patronatsfest des hl. Hiob von Počaev begann.

Am Donnerstag, den 7./20. Mai reiste Erzbischof Mark nach **Dresden**, um gemeinsam mit Erzbischof Feofan und einer Reihe von Priestern die Weihe der neuen Glocken für die dortige Kirche des hl. Simeon vom Wunderbaren Berge vorzunehmen. Nach dem Gottesdienst saßen die beiden Erzbischöfe noch lange zusammen, um eine Reihe wichtiger Fragen zu besprechen.

Nachdem Erzbischof Mark das Pfingstfest in der Kathedralkirche in München begangen hatte, reiste er am Pfingstmontag nach **Stuttgart**, um dort traditionsgemäß den Zweiten Pfingstag mit einer Liturgie in der Grabkapelle auf dem **Rotenberg** zu begehen. Nach der Liturgie und dem Totengedenken

für die Königin und Großfürstin Katharina saß der Erzbischof mit den Erzpriestern Ilya Limberger, Sergij Manoschkin und Priester Igor Blinov sowie den Diakonen Vladimir und Alexander Borschmann und den Gläubigen zum Mittagessen in Zelten neben der Kirche zusammen. Viele andere Priester, die sonst zu diesem Tag auf den Rotenberg kommen, waren an diesem Tag nicht eingetroffen, weil einige der Geistlichen der Diözese zu dem Zeitpunkt mit der Wundertätigen Ikone in der Ukraine und dann in Russland waren.

RUSSLAND

Mittwoch, den 13./26. Mai flog Erzbischof Mark mit dem Novizen Philipp nach **Moskau**. Hier führte er am Donnerstag im Sretenskij-Kloster den Vorsitz bei einer Sitzung der Kommission für Fragen des Kirchenrechts in der Zwischenkonziliaren Versammlung.

Nach einigen Begegnungen mit Geistlichen und Laien wurden Erzbischof Mark und Novize Philipp am Nachmittag des folgenden Tages nach **Kursk** gefahren. Einige andere Geistliche der Deutschen Diözese trafen am Nachmittag aus München in Moskau ein und wurden dort mit einem Autobus aus Kursk abgeholt, während andere am fol-

genden Tag aus Kursk über Moskau nach Deutschland zurückflogen.

In der Kursker Kathedrale erwartete Erzbischof German von Kursk und Rylsk trotz der späten Stunde (es war nach 11 Uhr abends) seinen Guest aus Deutschland. Nach einem Gebet vor der Ikone der Gottesmutter von der Wurzel fuhr Erzbischof Mark mit seiner Begleitung in das 30 km entfernte Kursker Einöde-Kloster, wo die Ikone im Jahr 1295 aufgefunden wurde. Hier wurde er kurz nach Mitternacht vom Abt Veniamin und einem Teil der Bruderschaft empfangen und bewirtet.

Am Freitag besuchte Erzbischof Mark den greisen Metropoliten Juvenalij und einige heilige Stätten in Kursk.

Am Sonnabend Abend zelebrierte er die Vigil in der Klosterkirche der Kursker Einöde. Am Sonntag Vormittag stand er der Göttlichen Liturgie in der Kursker Kathedralkirche zum Zeichen der Gottesmutter vor, die er zusammen mit Erzbischof German und Priestern aus der Kursker Diözese und aus Deutschland und USA feierte. Nach der Liturgie begrüßte ihn Erzbischof German herzlich und überreichte ihm mit seinem Dank für die Übertragung der Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter

Kursk. Prozession mit der wundertätigen Ikone von der Kathedrale in die Kursker Pustyn.



eine Ikone des hl. Seraphim von Sarov und eine Panagia.

Am Montag zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Kursker Einöde-Kloster mit der Bruderschaft. Dienstag reiste er in der Frühe nach **Belgorod**, um dort die Göttliche Liturgie in der neuen, am 2. Mai 2010 von Patriarch Kyrill geweihten Kirche der Heiligen Vera, Nadezhda und Ljubow und deren Mutter Sofia zusammen mit dem Vorsteher der Kirche Erzpriester Sergij Kolij und allen Vikaren der dortigen Diözese zu feiern, die an diesem Tag das Fest der heiligen Neumärtyrer des Belgoroder Landes feierten.

Nach dem Koinonikon hielt der Vikar des zweiten Belgoroder Kreisgebietes, der Vorsteher der Belgroder Kathedrale der Heiligen Nikolaj und Iosaph Leonid Konstantinov eine Predigt über das Fest.

Nach dem Ende der Liturgie wurde ein Fürbittgebet (Moleben) zu den Neumärtyrern und Bekennern von Belgorod gehalten.

Nach dem Moleben wandte sich Erzbischof Mark mit einem Grußwort an Klerus und Volk. Darauf zeigte der Kirchenvorsteher Erzpriester Sergij Kolij den Kirchenbau. Die Leiterin des Geistlichen Bildungszentrums zu Ehren der Heiligen Märtyrerinnen Vera, Nadezhda, Ljubow und ihrer Mutter Sofia Xenia Golub machte die Gäste noch mit der Ausstellung der serbischen Künstlerin und Ikonenmalerin Olgiza Stephanović bekannt. Danach saß der Erzbischof mit den Priestern bei einem Mittagsmahl zusammen und besuchte die Kathedrale mit den heiligen Reliquien des hl. Iosaph von Belgorod sowie ein Frauenkloster.



In der Kursker Pustynj trägt Archimandrit Wenzel, Vorsteher des Klosters, die Ikone (rechts).

Am Mittwoch fuhr Erzbischof Mark in das Dorf **Marmyzhi** zu einem Totengedenken für den Bildhauer Vjaceslaw Mich. Klykov. Hier erwartete ihn Metropolit Juvenalij (der nun im Ruhestand lebende ehemalige Leiter der Kursker Diözese) mit Gewändern für das Totengedenken. Archimandrit Tichon, der Vorsteher des Moskauer Sretenskij-Klosters, Nikita Michalkov und andere waren aus Moskau angereist. Nach dem Totengedenken war für alle Gäste ein Mittagstisch ausgerichtet. Erzbischof Mark fuhr jedoch nach kurzem Aufenthalt mit Metropolit Juvenalij in Richtung Kursk. Während der Fahrt hatten die beiden Bischöfe Gelegenheit zum Gespräch.

Donnerstag zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie im Einöde-Kloster von Kursk. Abends war er gemeinsam mit Erzbischof German bei der Vigil in der Kursker Kathedralkirche zum Zeichen der Gottesmutter anwesend.

Am Freitag früh, den 4. Juni, begann die Liturgie, die von Erzbischof Mark und Erzbischof German mit über 50 Geistlichen in derselben Kathedrale zelebriert wurde, um 07:00. Nach einem kurzen Frühstück begann die **Prozession mit der Wundertätigen Ikone** aus der Kathedrale in das Kursker Einöde-Kloster. Erzbischof Mark und Erzbischof German gingen die ersten ca. 7 km mit der Prozession. Danach fuhren sie in das Kloster zu einer Sitzung des Förderkreises für die Wiederherstellung des Kursker Einöde-Klosters unter Vorsitz des Bevollmächtigten des Präsidenten für den Zentralen Kreis Russlands, Georgij Sergejevic Poltavchenko. Da die wichtigsten Arbeiten der Wiederherstellung dieses Klosters abgeschlossen sind, trat G.S. Poltavchenko bei dieser Sitzung vom Vorsitz zurück, blieb aber stellvertretender Vorsitzender, während zum Vorsitzenden der Gouverneur des Gebietes Kursk Alexander Nikolajevic Michajlov gewählt wurde. Erzbischof Mark und Priester Alexander Antchutin aus New York wurden in den Förderkreis gewählt, ersterer als zweiter stellvertretender Vorsitzender. Nach der Sitzung, bei der Erzbischof Mark erste Vorschläge für die weitere Arbeit des Förderkreises unterbreitete, begaben sich alle in das einige Kilometer entfernte Dorf Tazovo, um dort die Prozession mit der Ikone zu erwarten. Als die Prozession eintraf, übernahmen G.S. Poltavchenko und der Gouverneur sowie andere hoch stehende Persönlichkeiten das Tragen der Ikone, hinter der die beiden Erzbischöfe schritten. Es waren immer noch ca. 20.000 Gläubige, die der Ikone folgten. Gegen Abend traf



Kursk. Erzbischof German zelebriert in der theologischen Fakultät einen Moleben vor der Ikone.

Auf dem Kursker Flughafen segnet Erzbischof German das Volk mit der Ikone von Kursk. Neben ihm steht Metropolit Ilarion, Ersthierarch der Russischen Auslandskirche.



die Prozession im Kursker Einöde-Kloster ein, wo ein kurzer Gebetsgottesdienst die Prozession abschloss, und sich beide Hierarchen mit kurzen Ansprachen an das versammelte Volk wandten.

Am Abend war Erzbischof Mark beim Gottesdienst in der Kloster-Kathedrale zugegen. Am nächsten Morgen, Sonnabend den 5. Juni, zelebrierte Erzbischof Mark dort die Göttliche Liturgie mit dem Klerus des Klosters sowie angereisten Geistlichen. Zu diesem Zeitpunkt war auch Bischof Michael von Genf und Westeuropa eingetroffen. Am späten Nachmittag des Sonnabends wurde die Ikone wieder in die Kathedrale nach Kursk gebracht. Zur Vigil war Erzbischof Mark im Kloster der Kursker Einöde zugegen. Zur Verlesung des Evangeliums trat er mit dem versammelten Klerus in die Mitte der Kirche.

Am Sonntag, den 24. Mai/ 6. Juni, dem Festtag Allerheiligen Russlands, zelebrierte Erzbischof Mark mit Erzbischof German und Bischof Michael sowie einer großen Zahl von Priestern und Diakonen in Gegenwart der Wundertätigen Ikone in der Kathedrale in Kursk. Nach der Liturgie und einen kurzen Imbiss fuhren die drei Bischöfe zu der am Stadtrand gelegenen im Bau befindlichen Kirche der heiligen Neumärtyrer Russlands. Hier vollzogen sie die Weihe der neuen Glocken dieser Kirche. Danach fuhr Erzbischof Mark mit einigen Geistlichen seiner Diözese in die etwa 120 km entfernte Stadt Rylsk. Hierin fuhr auch Erzbischof German mit seiner Begleitung. Im Kloster des Heiligen Nikolaus in Rylsk wurden die beiden Hierarchen und ihre Begleitung von der

Bruderschaft und einigen Pilgern feierlich empfangen. Nachdem sie sich den Heiligtümern des Klosters verneigt hatten, zelebrierte Erzbischof Mark am Grab des früheren Vorstehers dieses Klosters, des Archimandriten Ippolit, ein Totengedenken. Erzbischof Mark hatte diesen Mönch vor 45 Jahren auf dem Heiligen Berg Athos gut gekannt und mit ihm viele ausführliche Gespräche geführt. Nach dem Totengedenken bat Erzbischof German den Gast aus Deutschland, mit der Bruderschaft und den aus einem nahe gelegenen Kloster angereisten Nonnen zu sprechen. Erzbischof Mark ging zunächst auf die Persönlichkeit des verstorbenen Archimandriten Ippolit ein, der das Rylsker Kloster als Ruine übernommen und allmählich wieder aufgebaut hatte. Vater Ippolit hatte hier Menschen aus allen sozialen Schichten um sich versammelt und deshalb dem Kloster auch viele Schwierigkeiten beschert. Viele sehen bis heute in ihm einen geistlichen Vater, der ihr ganzes Leben verändert hat. Weiterhin sprach der Erzbischof von grundlegenden Eigenschaften des monastischen Weges und des geistlichen Lebens überhaupt. Ferner beantwortete er eine Reihe von Fragen aus dem Kreis der Zuhörer über das monastische Leben in Deutschland und in verschiedenen Teilen der Welt, sowie über pastorale Fragen aus der Mitte der anwesenden Priester. Spät abends kehrte Erzbischof Mark in das Kloster der Kursker Einöde zurück und nahm dort im Kreis der Priester und Mönche aus Deutschland, die die wundertätige Ikone begleiteten, ein leichtes Abendessen zu sich.

Am Montagmorgen, den 25. Mai/ sie-

benten Juni, war Erzbischof Mark zum Eintritt der Liturgie im Kursker Einöde-Kloster zugegen, die von Bischof Michael von Genf und Westeuropa und dem Klerus des Klosters zelebriert wurde. Danach begaben sich beide Bischöfe in ein kleines Theater in der Stadt Kursk, in welchem die Kinder der Sonntagsschule des Dreieinigkeitsklosters ein geistliches Stück aufführten. Hier stieß auch Erzbischof German zu ihnen. Gemeinsam nahmen sie dann an einem von Kursker Unternehmern Veranstalteten Mittagessen teil. Von hier aus begaben sich die drei Bischöfe am frühen Nachmittag zum Gouverneur des Gebietes Kursk Alexander Nikolajevic Michajlov. Der Gouverneur bedankte sich nochmals im Namen aller Gläubigen für den Besuch mit der wundertätigen Ikone. Er unterstrich, dass er fühlte, wie sehr sich die Atmosphäre in der Stadt und dem umgebenden Land durch diesen Besuch verändert hatte. Ebenso drückte er seine Hoffnung aus, dass die Ikone auch in künftigen Jahren die Stelle ihrer ursprünglichen Auffindung besuchen werde.

Schließlich besuchte Erzbischof Mark mit seiner Begleitung und Bischof Michael den im Ruhestand lebenden früheren Kursker Oberhirten, Metropolit Juvenalij, um sich von ihm zu verabschieden. Der Metropolit war tief gerührt und bewirtete seine Gäste so gut wie möglich. Ungeachtet seiner körperlichen Schwäche begleitete er die beiden Bischöfe bis zur Straße und verabschiedete sich in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Am Abend gab Erzbischof German im Kloster der Kursker Einöde ein Abendessen zu Ehren der Begleiter der Ikone aus der Auslandskirche: Erzbischof Mark, Bischof Michael und die Geistlichen und Mönche aus der deutschen Diözese.

Am Dienstagmorgen, dem 8. Juni, zelebrierten Erzbischof Mark und Erzbischof German mit einer großen Zahl von Priestern und Diakonen um 4.45 Uhr die göttliche Liturgie in der Kathedrale von Kursk in Anwesenheit der wundertätigen Ikone. Unmittelbar nach der Liturgie fuhr die gesamte Delegation der Auslandskirche mit der Ikone in Begleitung von Erzbischof German und dem Klerus der Kathedralkirche zum Flughafen.

In einem kleinen Flugzeug flogen sie nach **Moskau**, wo sie auf dem Flughafen Domodedovo von dem Moskauer Vikarbischof, Erzbischof Arsenij, und 30 Priestern empfangen wurden. Zunächst fuhren sie im Konvoi zur Kirche der tausendjährigen Taufe Russlands, wo eine große Zahl von Gläubigen die Ikone erwartete. Während die Reisenden mit einem Frühstück bewirtet wurden, zelebrierten viele Ortspriester Gebetsgottesdienste vor der Ikone. Weiter fuhren die Begleiter der Ikone dann in die **Christi-Erlöser-Kathedrale**.

Hier empfing der Patriarch um 11.00 Uhr die Ikone am Eingang der Kathedrale, Segnete mit ihr das gläubige Volk von den Stufen des Altars aus und zelebrierte dann einen Gebetsgottesdienst vor ihr, unterstützt von Erzbischof Mark von Egorjew, den Bischöfen Arkadij (Afonin), Nikon (Mironov), Michail von Genf und Westeuropa, Serafim (Salisnickij), Anatolij (Aksenenko), Merkurij vom Saraj, Alexandr von Dmitrov, Ignatij von Bronnitzk, Sergij von Solnetschnogorsk, Ieronim (Tscherwyschow), dem Sekretär des Patriarchen für die Stadt Moskau und Vikar des Stadtzentrums Erzpriester Wladimir Diwakov, dem Schatzmeister der Christi-Erlöser Kathedrale Erzpriester Michail Rjazancev, dem Klerus der Stadt, insgesamt 300 Priestern. Auch hier waren viele Gläubige gekommen um die kurze Zeit zu nutzen, die Ikone, die auf dem Pult in der Mitte der Kathedrale lag, zu verehren.

Nach dem Gottesdienst blieb die Ikone mit den Priestern aus der Auslandskirche in der Kathedrale bis zum frühen Nachmittag, während Erzbischof Mark mit dem Patriarchen in dessen Residenz fuhr. Hier hatte er zunächst ein persönliches Gespräch mit dem Patriarchen über verschiedene kirchliche Angelegenheiten, hauptsächlich betreffs des Heiligen Landes. Danach bat der Patriarch Erzbischof Mark, Bischof Michael und den Leiter des Außenamtes Erzbischof Mark zum Mittagessen, während dessen er seine Gespräche mit den Bischöfen über kirchliche Angelegenheiten vertiefte.

Am frühen Nachmittag kehrten Erzbischof Mark und Bischof Michael in die Christi-Erlöser-Kathedrale zurück, um sich sogleich mit der Ikone und der gesamten Delegation in Autos, die von der Regierung gestellt waren, und unter

Polizeischutz auf den Flughafen zu begaben. Während hier die letzten Formalitäten erledigt wurden, nutzten viele Angestellte des Flughafens die Möglichkeit, die wundertätige Ikone zu verehren. Als Erzbischof Mark und die Mönche seines Klosters in München eintrafen, wurden sie von Erzpriester Nikolaj Artemoff und Priester Andrej Berezovskij am Flughafen begrüßt. Die beiden Priester fuhren mit der Ikone sofort in ein Krankenhaus, um kranke Kinder zu besuchen, während die Begleiter der Ikone ins Münchener Kloster zurückkehrten.

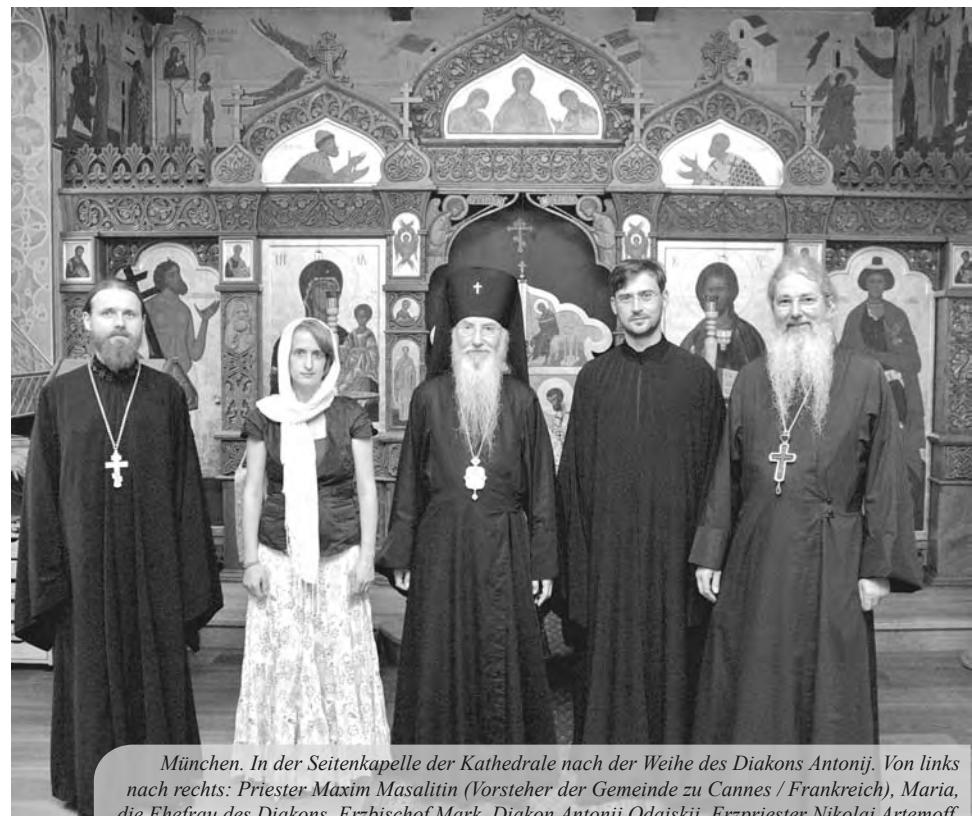
ÖSTERREICH

Am Mittwoch, den 9. Juni, zelebrierte Erzbischof Mark vor der Wundertätigen Ikone in der Kathedralkirche einen Gebetsgottesdienst, zu dem viele Gläubige gekommen waren. Freitag den 11. Juni fuhr Erzbischof Mark mit der wundertätigen Ikone aus dem Kloster des Heiligen Hiob nach Salzburg in die Gemeinde Schutz der Allerheiligsten Gottesmutter. Hier zelebrierte er gemeinsam mit Priester Georgij Kharlov und Priester Andrej Berezovskij die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie, zu der sich viele Menschen versammelt hatten, um die wundertätige Ikone zu verehren, fuhr Erzbischof Mark mit Priester

Georgij Kharlov zu einem Empfang des russischen Generalkonsuls in Salzburg aus Anlass des russischen Nationalfeiertags, – zu einem ähnlichen Empfang war er am Tag zuvor in München im Generalkonsulat gewesen. Der Generalkonsul in Salzburg ist sehr an der Entwicklung des geistlichen Lebens der dortigen Gemeinde interessiert und unterstützt die Gemeinde nach Möglichkeit. Danach hatte Erzbischof Mark in der Salzburger Kirche noch Gelegenheit, mit einigen Gläubigen über Fragen des kirchlichen Lebens in der Salzburger Gemeinde zu sprechen, bevor er nach München zurückkehrte.

DEUTSCHLAND

Am 12. und 13. Juni zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedralkirche in München, wo er am Sonntag einen Diacon für die Gemeinde in Cannes in Frankreich weihte. Am Sonntag Abend wurde in der Kathedralkirche vor der Wundertätigen Ikone ein Gebetsgottesdienst gehalten, zu dem sich eine große Zahl von Menschen versammelt hatte, um sich von der Ikone zu verabschieden. Am Montag, den 1./14. Juni, brachte dann Erzpriester Nikolai Artemoff die Wundertätige Ikone nach London. ■



München. In der Seitenkapelle der Kathedrale nach der Weihe des Diacons Antonij. Von links nach rechts: Priester Maxim Masalitin (Vorsteher der Gemeinde zu Cannes / Frankreich), Maria, die Ehefrau des Diacons, Erzbischof Mark, Diakon Antonij Odajskij, Erzpriester Nikolaj Artemoff.

Cyprian von Karthago

(† 258):

Über das Gebet des Herrn (De dominica oratione)

Die Gebote des Evangeliums, geliebteste Brüder, sind nichts anderes als göttliche Lehren, Grundlagen zur Erbauung der Hoffnung, Stützen zur Festigung des Glaubens, Speisen zur Erquickung des Herzens, ein Steuerruder auf den richtigen Weg und ein Hilfsmittel zur Behauptung des Heils, und indem sie den gelehrgen Sinn der Gläubigen auf Erden unterweisen, führen sie zum himmlischen Reiche. Vieles wollte Gott auch schon durch den Mund seiner Diener, der Propheten, verkündigen und uns vernehmen lassen; doch wie viel erhabener ist das, was der Sohn spricht, was das Wort Gottes, das in den Propheten wohnte, mit eigener Stimme bezeugt! Denn es befiehlt nicht mehr, dem Kommen den Weg zu bereiten, sondern es kommt selbst und eröffnet und zeigt uns den Weg, damit wir, die wir in der Finsternis des Todes umherirrten und zuvor unachtsam und blind waren, erleuchtet durch das Licht der Gnade, unter der Führung und Leitung des Herrn den Weg des Lebens wandeln.

Unter seinen übrigen heilsamen Mahnungen und göttlichen Vorschriften, mit denen er für das Heil seines Volkes Sorge trägt, hat er selbst uns auch die richtige Fassung für unser Gebet angegeben, hat er selbst uns gemahnt und unterwiesen, um was wir flehen sollen. Er, der uns das Leben verlieh, hat uns auch gelehrt zu beten, mit der gleichen Güte eben, in der er uns auch schon alles übrige zu geben und zu gewähren die Gnade hatte, damit wir um so leichter erhört werden, wenn wir mit der Bitte und dem Gebete zum Vater sprechen, das der Sohn gelehrt hat.

Schon im Voraus hatte er verkündigt, es werde die Stunde kommen, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten würden, und er hat sein einstiges Versprechen erfüllt, und wir, die wir den Geist und die Wahrheit durch seine Heiligung empfangen haben, können auch nach seiner Anweisung in der Wahrheit und im Geiste Gott anbeten. Denn welches Gebet verdiente eher ein Gebet im Geiste zu heißen als das, welches von Christus uns zuteil geworden ist, von dem uns auch der Heilige Geist gesandt ward? Welches Gebet wäre eher vor dem Vater ein Flehen in der Wahrheit als das, welches aus dem Munde seines eigenen Sohnes stammt, der die Wahrheit ist? Anders zu beten, als er gelehrt hat, wäre daher nicht nur Unwissenheit, sondern auch ein Vergehen, da er selbst geäußert und gesagt hat:

„Ihr verwerft das Gebot Gottes, um eure Überlieferung aufzustellen“.

Lasst uns also beten, geliebteste Brüder, wie Gott unser Meister es gelehrt hat! Ein willkommenes und trautes Gebet ist es, wenn man zu Gott in Seinen eigenen Worten flehen kann, wenn Christi Gebet zu Seinen Ohren emporsteigt. Lasst den Vater seines Sohnes Worte wieder erkennen, wenn wir unser Gebet verrichten! Lasst ihn, der drinnen in unserer Brust wohnt, auch auf unseren Lippen wohnen, und da wir an ihm selbst bei dem Vater einen Fürsprecher haben für unsere Sünden, so wollen wir uns auch der Worte unseres Fürsprechers bedienen, wenn wir Sünder um Verzeihung für unsere Vergehen bitten! Denn da er sagt: „Was immer wir vom Vater erbitten werden in seinem Namen, das wird er uns geben“, um wie viel wirksamer erreichen wir dann das, was wir in Christi Namen erbitten, wenn wir unsere Bitte in seinen eigenen Worten ihm vortragen?

Wenn wir aber beten, so sollen unsere Worte und unser Flehen in aller Zucht Ruhe und Ehrerbietung vereinigen. Wir müssen bedenken, dass wir vor Gottes Angesicht stehen. Zu gefallen gilt es da den Augen Gottes nicht nur in der Haltung unseres Körpers, sondern auch durch den Ton unserer Stimme. Denn während es die Art eines Unverschämten ist, laut zu schreien und zu lärmern, ziemt es hingegen dem Ehrerbietigen, mit aller Bescheidenheit zu bitten und zu beten. Hat ja doch der Herr in seiner Lehre uns geboten, im Geheimen zu beten, an verborgenen und abgelegenen Orten, ja sogar in unserem Kämmerlein, weil es so dem Glauben besser entspricht. Denn wir sollen wissen, dass Gott überall gegenwärtig ist, dass er alle Menschen hört und sieht und kraft der Fülle seiner Majestät auch in die geheimste Verborgenheit eindringt, wie geschrieben steht: „Ich bin ein Gott in der Nähe und nicht ein Gott aus der Ferne. Wenn sich ein Mensch im Verborgenen verbirgt, werde ich ihn deshalb nicht sehen? Erfülle ich nicht Himmel und Erde?“ und wiederum: „Allerorten sehen die Augen Gottes die Guten und die Bösen“. Auch wenn wir gemeinsam mit unseren Brüdern zusammenkommen und das göttliche Opfer mit dem Priester Gottes feiern, müssen wir der Ehrerbietung und Zucht gedenken und dürfen nicht so ohne weiteres unsere Bitten in nachlässigen Worten hinwerfen oder unser Anliegen, das wir in aller Bescheidenheit Gott anheim zu stellen haben, in geräuschvoller Geschwätzigkeit heraussprudeln. Denn Gott horcht nicht auf die Stimme, sondern auf das Herz, und es ist nicht nötig, ihn, der die Gedanken sieht, erst durch lautes Geschrei zu mahnen. Das bestätigt der Herr, wenn er sagt: „Was denkt ihr Böses in eurem Herzen?“, und an einer anderen Stelle: „Und alle Gemeinden werden erkennen, dass ich der Erforscher der Nieren und des Herzens bin“.

Dieses Gebot hat im ersten Buch der Könige Anna beobachtet und befolgt, die ein Sinnbild der Kirche darstellt. Nicht mit laut schreiender Bitte flehte sie zu Gott, sondern still und bescheiden tief im Grunde ihres Herzens. Sie redete in verborgenem Flehen, aber in deutlich sichtbarem Glauben, sie redete nicht mit den Lippen,

sondern mit dem Herzen; denn sie wusste, dass der Herr darauf hörte. Und sie erlangte auch tatsächlich, was sie erlebte, weil sie glaubensvoll ihre Bitte vortrug. Das beweist die göttliche Schrift, die also sagt: „Sie redete in ihrem Herzen, und ihre Lippen bewegten sich, und ihre Stimme wurde nicht gehört“, doch Gott erhörte sie. Ebenso lesen wir in den Psalmen: „Sprechet in euren Herzen, und auf euren Lagern empfindet Reue!“ Auch durch den Mund des Jeremias gibt der Heilige Geist die gleiche Mahnung und Lehre mit den Worten: „Im Herzen aber muss man zu Dir beten, o Herr“.

Wer aber anbetet, geliebteste Brüder, der möge auch das nicht übersehen, wie im Tempel neben dem Pharisäer der Zöllner betete. Nicht mit dreist zum Himmel erhobenen Augen, nicht mit keck empor gestreckten Armen flehte er die Hilfe der göttlichen Barmherzigkeit an, sondern indem er an seine Brust schlug und die in seinem Innern verschlossenen Sünden offen bekannte. Und während der Pharisäer sich selbst gefiel, verdiente er, der also flehte, viel eher geheiligt zu werden; denn er setzte die Hoffnung des Heils nicht in das Vertrauen auf seine Unschuld, da ja kein Mensch unschuldig ist, sondern er gestand seine Sünden ein und betete voll Demut. Und er, der den Demütigen verzeiht, erhörte auch sein Gebet. Dies berichtet der Herr in seinem Evangelium und sagt: „Zwei Menschen stiegen hinauf in den Tempel um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Als der Pharisäer hingetreten war, betete er bei sich also: ‚Gott, ich danke Dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Ungerechte, Räuber, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner da. Ich faste zweimal am Sabbat, den Zehnten gebe ich von allem, was ich besitze.‘ Der Zöllner aber stand von ferne und hob nicht einmal seine Augen zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sagte: ‚Gott sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch, dieser stieg besser gereift in sein Haus hinab als jener Pharisäer; denn jeder, der sich erhebt, wird erniedrigt werden, und wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden.“

Indem wir dies aus der göttlichen Schrift lernen und nachdem wir gesehen haben, in welcher Weise wir an das Gebet herangehen sollen, wollen wir von dem Herrn uns auch darüber belehren lassen, was wir beten sollen! Er sagt: „Betet also: „Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden, unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und lass uns nicht in Versuchung kommen, sondern erlöse uns von dem Übel!“.

Vor allem wollte der Lehrer des Friedens und der Erzieher zur Einheit nicht haben, dass wir unser Gebet einzeln und besonders verrichten, so dass etwa einer, wenn er betet, nur für sich allein betete. Wir sagen nicht: „Mein Vater, der Du bist im Himmel“, auch nicht: „Mein Brot gib mir heute“, und ebenso wenig fleht der Einzelne nur für sich um Vergebung seiner Schuld oder bittet für sich allein, nur er möge nicht in Versuchung geführt, nur er möge von dem Übel erlöst werden. Öffentlich ist unser

Gebet, und es gilt allen; und wenn wir beten, so beten wir nicht für einen Einzigen, sondern für das ganze Volk, weil wir alle eins sind. Gott, der Lehrmeister des Friedens und der Eintracht, der die Einheit gelehrt hat, wollte, dass ebenso einer für alle bete, wie er selbst alle in Einem getragen hat.

Diese Vorschrift für das Gebet beobachteten die drei im Feuerofen eingeschlossenen Jünglinge, die in ihrem Flehen übereinstimmten und in der Eintracht ihres Geistes einmütig waren. Das beweist der glaubwürdige Bericht der göttlichen Schrift, und indem sie lehrt, wie diese Jünglinge gebetet haben, gibt sie uns ein Beispiel, das wir beim Beten nachahmen sollen, damit auch wir ihnen ähnlich werden können. „Darauf“, sagt sie, „sangen jene drei wie aus einem Munde einen Lobgesang und priesen Gott“. Sie sprachen „wie aus einem Munde“, und doch hatte Christus sie noch nicht beten gelehrt. Und die Worte der Betenden waren deshalb erfolgreich und wirksam, weil das friedfertige, schlichte und geistliche Gebet die Huld des Herrn gewann. Ebenso haben auch, wie wir es finden, die Apostel mit den Jüngern nach der Himmelfahrt des Herrn gebetet. „Sie verharren“, heißt es, „alle einmütig im Gebete mit den Frauen und Maria, die Jesu Mutter gewesen war, und mit seinen Brüdern“. „Sie verharren im Gebete einmütig“, indem sie durch die Dringlichkeit und zugleich durch die Eintracht ihres Gebetes zeigten, dass Gott, der nur Einmütige im Hause wohnen lässt, auch in die göttliche und ewige Behausung nur solche zulässt, die ihr Gebet einmütig verrichten.

Welcher Art nun, geliebteste Brüder, sind die heiligen Geheimnisse, die im Gebete des Herrn enthalten sind, wie zahlreich sind sie, wie bedeutsam, in Worten zwar kurz zusammengefasst, aber in der Kraft dem Geiste nach überreich; nicht das Mindeste ist da übergangen, und es gibt nichts, was nicht in unseren Bitten und Gebeten trotz der kurzen Zusammenfassung der himmlischen Lehre mit einbegriffen wäre. „Betet also“, sagt er: „Vater unser, der Du bist im Himmel!“ Der neue, wiedergeborene und seinem Gott durch dessen Gnade zurückgegebene Mensch sagt zuallererst: „Vater“, weil er bereits angefangen hat, sein Sohn zu sein. „In sein Eigentum“, heißt es, „kam er, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. So viele ihn aufnahmen, denen gab er die Macht, Gottes Söhne zu werden, die an seinen Namen glauben“. Sobald einer also „an seinen Namen glaubt“ und ein Sohn Gottes geworden ist, muss er damit beginnen, dass er Dank sagt und sich offen als ein Sohn Gottes bekennt, indem er Gott seinen Vater im Himmel nennt. Auch soll er gleich bei den ersten Wörtern nach seiner Wiedergeburt bezeugen, dass er dem irdischen und fleischlichen Vater entsagt und nunmehr angefangen hat, nur den als seinen Vater zu kennen und anzusehen, der im Himmel ist, wie geschrieben steht: „Die zu Vater und Mutter sagen: ‚Ich kenne dich nicht‘ und ihre Söhne nicht anerkennen, diese haben Deine Gebote beachtet und Deinen Bund bewahrt“. Ebenso hat der Herr in seinem Evangelium geboten, wir sollten niemand auf Erden unseren Vater nennen, weil wir eben nur den einen Vater haben, der im Himmel ist. Und einem Jünger,

der seines verstorbenen Vaters Erwähnung tat, erwiderete er: „Lass die Toten ihre Toten begraben!“ Er hatte nämlich gesagt, sein Vater sei tot, während der Vater der Gläubigen doch lebendig ist.

Aber nicht nur darauf, geliebteste Brüder, müssen wir achten und merken, dass wir ihn einen „Vater“ nennen, „der im Himmel ist“, sondern wir fügen noch etwas hinzu und sagen: „Vater uns e r“, das heißt: derer, die glauben, derer, die durch ihn geheiligt und durch die Geburt der Geistesgnade erneuert, Söhne Gottes geworden sind. Dieser Ausdruck enthält auch einen Vorwurf und eine Zurückweisung für die Juden, weil sie Christus, der ihnen durch die Propheten angekündigt und zu ihnen zuerst gesandt worden war, nicht nur ungläubig verachtet, sondern auch grausam getötet haben. Sie können nun Gott nicht mehr ihren Vater nennen, da der Herr sie abweist und von sich stößt, indem er sagt: „Ihr habt den Teufel zum Vater, und die Gelüste eures Vaters wollt ihr befriedigen. Denn er war ein Mörder von Anfang und bestand nicht auf der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist“. Auch durch den Mund des Propheten Isaias ruft Gott voll Unwillen: „Söhne habe ich gezeugt und erhöht, sie aber haben mich verachtet. Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk hat mich nicht verstanden. Wehe dem sündigen Geschlechte, dem Volke voller Misseraten; nichtswürdiger Same, ruchlose Söhne! Verlassen habt ihr den Herrn und in Unwillen versetzt ihn, den Heiligen Israels“. Für sie ist es ein Vorwurf, wenn wir Christen beim Beten sagen: „Vater unser“, weil er nunmehr der unsrige geworden ist und aufgehört hat, der Vater der Juden zu sein, die ihn verlassen haben. Ebenso wenig kann ein sündhaftes Volk ein Sohn Gottes sein, sondern nur denen, die Vergebung der Sünden erhalten, wird die Bezeichnung „Söhne“ beigelegt; nur ihnen wird auch die Ewigkeit verheißen in den Worten des Herrn selbst: „Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht [der Sünde]. Doch der Knecht bleibt nicht auf ewig im Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich.“

Welch große Nachsicht aber ist es von dem Herrn, welch reiche Fülle seiner Gnade und Güte gegen uns, dass er nicht nur wünschte, wir sollten unser Gebet im Angesichte Gottes in der Weise verrichten, dass wir Gott unseren Vater nennen, sondern dass auch wir ebenso gut Söhne Gottes heißen, wie Christus Gottes Sohn ist! Diese Bezeichnung würde keiner von uns beim Gebet in den Mund zu nehmen wagen, hätte nicht er selbst uns gestattet, so zu beten. Darum sollten wir, geliebteste Brüder, stets daran denken und uns dessen bewusst bleiben: wenn wir Gott unseren Vater nennen, dann müssen wir auch als Söhne Gottes uns benehmen, damit ebenso, wie wir uns darin gefallen, Gott zum Vater zu haben, auch er an uns sein Gefallen hat. Lasst uns wandeln als Tempel Gottes, damit man sieht, dass Gott in uns wohnt! Lasst uns in unserem ganzen Handeln den Geist nicht verleugnen, und wollen wir, die wir geistlich und himmlisch geworden sind, auch nur Geistliches und Himmlisches denken und tun! Hat doch Gott der Herr selbst gesagt: „Diejenigen,

die mich verherrlichen, werde ich verherrlichen, und die mich verachten, werden verachtet werden“. Auch der selige Apostel hat in seinem Brief geschrieben: „Ihr seid nicht euer; denn ihr seid um einen hohen Preis erkauf. Verherrlichkeit und trage Gott in eurem Leibe!“

Wir fahren dann fort: „Geheiligt werde dein Name“, nicht als ob wir Gott wünschten, er möge durch unsere Gebete geheiligt werden, sondern weil wir Gott darum bitten, dass sein Name in uns geheiligt werde. Von wem könnte aber auch Gott geheiligt werden, der doch selbst heiligt? Aber weil er selbst gesagt hat: „Seid heilig, weil auch ich heilig bin“, so bitten und flehen wir darum, dass wir, die wir in der Taufe geheiligt worden sind, in dem verharren, was wir zu sein angefangen haben. Und darum beten wir Tag für Tag: denn uns tut tägliche Heiligung not, damit wir, die wir tagtäglich sündigen, unsere Sünden durch beständige Heiligung wieder rein waschen. Worin aber diese Heiligung besteht, die uns durch Gottes Gnade zuteil wird, das verkündigt der Apostel mit den Worten: „Weder die Hurer noch die Götzendiener noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe noch die Betrüger noch die Trunkenbolde noch die Schmähsüchtigen noch die Räuber werden das Reich Gottes erlangen. Und das sind einige von euch gewesen, aber ihr seid rein gewaschen, aber ihr seid gerechtfertigt, aber ihr seid geheiligt im Namen des Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes“. „Geheiligt“ nennt er uns „im Namen des Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes“. Dass diese Heiligung in uns verbleiben möge, darum beten wir; und weil unser Herr und Richter dem von ihm Geheilten und Neubelebten drohend einschärft, nun nicht mehr zu sündigen, damit ihm nicht Ärgeres widerfahre, so bitten wir in unablässigen Gebeten, so flehen wir Tag und Nacht darum, die Heiligung und Wiederbelebung, die von Gottes Gnade kommt, möge uns durch seinen Schutz erhalten bleiben.

Dann heißt es im Gebete weiter: „Dein Reich komme!“ Dass Gottes Reich bald erscheinen möge, auch das erbitten wir ebenso gut für uns, wie wir wünschen, dass auch sein Name in uns geheiligt werde. Denn wann bestünde Gottes Reich nicht? Oder wann finge bei ihm das an, was schon immer gewesen ist und nie zu sein aufhört? Unser Reich, so bitten wir, möge zu uns kommen, das Reich, das von Gott uns verheißen, das durch Christi Blut und Leiden erworben ist, auf dass wir, die wir der Welt zuvor gedient haben, nachmals in Christi Reich herrschen, wie er selbst verspricht und sagt: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Es kann aber, geliebteste Brüder, auch Christus selbst das Reich Gottes sein, nach dessen Kommen wir täglich verlangen, dessen baldige Ankunft wir sehnstüchtig wünschen. Denn da er selbst die Auferstehung ist, weil wir in ihm wieder auferstehen, so kann er auch selbst als das Reich Gottes aufgefasst werden, weil wir in ihm herrschen sollen. Mit Recht aber bitten wir um das Reich Gottes, das heißt: um das himmlische Reich, denn es gibt ja auch ein irdisches Reich. Wer

jedoch der Welt bereits entsagt hat, der ist erhaben über ihre Ehren und über ihr Reich; wer sich also Gott und Christus weicht, der sehnt sich nicht nach einem irdischen, sondern nach dem himmlischen Reiche. Unablässiges Bitten und Flehen aber tut not, damit wir nicht ebenso des himmlischen Reiches verlustig gehen wie die Juden, denen es zuerst verheißen war. Das verkündigt und bestätigt uns der Herr. „Viele“, sagt er, „werden kommen vom Aufgang und vom Untergang und werden mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sich niederlassen. Die Kinder des Reiches aber werden hinaus gestoßen werden in die äußerste Finsternis; dort wird sein Heulen und Zähneknirschen“. Er zeigt, dass vordem die Juden Söhne des Reiches waren, solange sie eben auch Söhne Gottes blieben; seitdem aber der väterliche Name für sie verloren war, war es auch mit dem Reich für sie zu Ende. Und deshalb bitten wir Christen, die wir Gott im Gebete unseren Vater nennen dürfen, auch darum, dass das Reich Gottes zu uns komme.

Wir fügen auch noch die weiteren Worte hinzu: „Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden“, nicht etwa, damit Gott tun kann, was er will, sondern damit wir zu tun vermögen, was Gott will. Denn wer hindert Gott daran, seinen Willen zu tun? Weil hingegen wir vom Teufel verhindert werden, in unserem Tun und Trachten in allen Stücken Gott zu gehorchen, so beten und flehen wir darum, dass in uns der Wille Gottes geschehe. Damit dieser aber in uns geschieht, brauchen wir Gottes Willen, das heißt: seine Hilfe und seinen Schutz. Denn niemand ist stark aus eigener Kraft, sondern nur Gottes Gnade und Barmherzigkeit bietet sicheren Schutz. So sagte auch der Herr, indem er die Schwäche der menschlichen Natur verriet, die er an sich trug: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Um aber seinen Jüngern ein Beispiel zu geben, dass sie nicht ihren, sondern Gottes Willen tun sollten, setzte er noch die Worte hinzu: „Doch nicht, was ich will, sondern was Du willst“. Und an

einer anderen Stelle sagt er: „Ich bin nicht vom Himmel herabgestiegen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. Wenn nun aber der Sohn gehorchte und den Willen seines Vaters tat, wie viel mehr muss dann der Knecht gehorchen, um den Willen seines Herrn zu erfüllen? So ermahnt und lehrt uns ja auch Johannes in seinem Brief, den Willen Gottes zu tun, indem er sagt: „Liebet nicht die Welt noch das, was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, ist Begehrlichkeit des Fleisches und Begehrlichkeit der Augen und weltliche Hoffart, die nicht vom Vater ist, sondern von der Begehrlichkeit der Welt. Und die Welt wird vergehen und ihre Begehrlichkeit; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit, wie auch Gott bleibt in Ewigkeit“. Wenn wir also in Ewigkeit bleiben wollen, müssen wir den Willen Gottes tun, der ewig ist.

Der Wille Gottes aber, den Christus erfüllt und gelehrt hat, ist Demut im ganzen Verhalten, Beständigkeit im Glauben, Bescheidenheit in unseren Worten, Gerechtigkeit in unseren Taten, Barmherzigkeit in unseren Werken und Zucht in unseren Sitten. Anderen niemals Unrecht tun, erlittenes Unrecht aber willig ertragen, mit den Brüdern Frieden halten, den Herrn von ganzem Herzen verehren, ihn lieben als unseren Vater, ihn fürchten als unseren Gott, Christus über alles stellen, weil auch er nichts über uns gestellt hat, ihm in unzertrennlicher Liebe anhangen, voll Mut und Vertrauen zu seinem Kreuze stehen, wenn um seinen Namen und seine Ehre der Streit tobt, mit unserem Munde voll Standhaftigkeit das Bekenntnis ablegen, beim gerichtlichen Verhör voll Zuversicht in den Kampf gehen und im Tode durch Geduld die Krone erringen: das heißt danach streben, ein Miterbe Christi zu sein, das heißt dem Gebote Gottes nachkommen, das heißt den Willen des Vaters erfüllen.

(Fortsetzung folgt)

Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **„BOTE“**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 · 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- ◆ 1 ◆ *Der heilige Johannes von Kronstadt: Belehrung zum Fest der Verklärung des Herrn*
- ◆ 2 ◆ *Heiliger Justin von Čelie: Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser (6, 11).*
- ◆ 6 ◆ *Metropolit Antonij (Chrapovickij): Die Kirche als Bewahrerin und Auslegerin der Göttlichen Offenbarung*
- ◆ 10 ◆ *Chronik: März – Juni.*
- ◆ 25 ◆ *Cyprian von Karthago († 258): Über das Gebet des Herrn (De dominica oratione)*



13 Mai – 8. Juni 2010: Mit der wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk "von der Wurzel" in der Ukraine und in Russland.

Oben: Bischof Evlogij von Sumy überreicht in der Kathedrale der Stadt Bischof Agapit als Repräsentant der Auslandskirche eine Wertvolle Ikone.

Unten: Vertreter der Kirche und des Staates Russlands wie der Ukraine begrüßen bzw. verabschieden die Ikone am Grenzübergang.





Die wundertätige Ikone von Kursk von der Wurzel wird in der Stadt Sumy (Ukraine) empfangen.



Foto: Epz. Petr Perekrestov



ISSN 0930 - 9047